

MONATSBERICHTE DES WIENER INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

14. Jahrgang, Nr. 5/6

Ausgegeben am 9. Juli 1940

Inhaltsverzeichnis:

Die Viehwirtschaft im Südosten	67	Preispolitik	88
Die viehwirtschaftlich genutzte Fläche im Südosten	68	Preisentwicklung	88
Der Viehbestand im Südosten	68	Ergebnis	90
Die Güte und Leistungsfähigkeit des Viehs	71	Zur Wirtschaftslage in den Südostländern:	
Ungarn	71	Griechenland	91
Jugoslawien	73	Die Einfuhrabhängigkeit Griechenlands	92
Bulgarien	74	Die Ausfuhr Griechenlands im Kriege	95
Rumänien	76	Der Wandel in der Bedeutung der Liefer- und Absatzländer	95
Griechenland	77	Die Rückwirkungen des Krieges auf einzelne Wirtschaftszweige	96
Türkei	77	Die Erhöhung der Selbstversorgung im Kriege	97
Ungarns Aufnahmefähigkeit für deutsche Industriewaren	79	Die griechischen Finanzen im Kriege	98
Stark ausgebaute Industrie	79	Die Wirkung des Krieges auf Preise und Einkommen	99
Niedrige Kaufkraft des Landes	80	Griechenland und die Sperrung des Mittelmeeres	99
Probleme des deutsch-ungarischen Warenaustausches	81	Tabellenanhang:	
Wachsende Kaufkraft des Staates	82	Wirtschaftszahlen der Südostländer	100
Ausblick	84		
Preispolitik und Preisentwicklung in Rumänien	85		
Preisbestimmungsgründe	86		

Die Viehwirtschaft im Südosten

Kein Betriebszweig ist für eine Intensivierung der Landwirtschaft so geeignet wie die Viehwirtschaft. Das trifft selbst noch für die hochentwickelte Viehwirtschaft Mittel- und Westeuropas zu, gilt aber vor allem für den Südosten, dessen Viehwirtschaft vielfach noch in den primitivsten Formen betrieben wird. Nomadenwirtschaft spielt selbst in Jugoslawien noch eine gewisse Rolle. Stallwirtschaft nach mitteleuropäischer Art gibt es nur in wenigen Landschaften. Das Großvieh ist noch zu sehr Arbeitstier, Bemühungen um Rassezucht sind meist ganz unbekannt, die Kenntnisse um die Verwertbarkeit des Viehs und seiner Produkte gering. So steckt die Molkereiwirtschaft noch in den Anfängen. Daher sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Viehwirtschaft im Südosten recht günstig, dies um so mehr, als es in der Viehwirtschaft eine ganze Reihe von Möglichkeiten gibt, die auch ohne besonderen Einsatz von Kapital ausgenutzt werden können, und zwar allein schon dadurch, daß die bestehenden Überschüsse an Arbeitskraft in der Viehwirtschaft beschäftigt werden. Ein großer Fortschritt wäre es schon, wenn einmal das Vieh wenigstens im Winter nicht mehr Tag und Nacht im Freien zubringen

müßte. Die für den Stallbau nötigen Geldmittel können kaum unerschwinglich sein, sie dürften hier, volkswirtschaftlich gesehen, reichere Zinsen tragen als in irgendeinem anderen Wirtschaftszweige.

Überlieferung und Veranlagung, sicher auch die große Genügsamkeit des südosteuropäischen Bauern und Arbeiters und nicht zuletzt das Klima haben in diesem Raum der extensiven Arbeitsweise vor der intensiven den Vorzug gegeben. Daher kommt es, daß die Viehwirtschaft in ihrer Entwicklung und Ausweitung hinter dem Brotgetreidebau ganz erheblich zurückgeblieben ist. Der Rückstand des südosteuropäischen Getreidebaues etwa hinter dem mitteleuropäischen ist weit geringer als der der Viehwirtschaft. Die in der Viehwirtschaft liegenden Reserven sind schon deshalb größer als die der Brotgetreidewirtschaft, weil dem Veredlungsprozeß beim Brotgetreidebau bereits rein technisch weit engere Grenzen gezogen sind als bei der Viehwirtschaft. Dazu kommt, daß beim Brotgetreidebau die Erträge aus der Veredlung weniger dem Bauern als vielmehr dem Industriellen (Müller, Spiritus- u. a. Fabrikanten) zufallen. Ganz anders in der Viehwirtschaft! Was sie dem Bauern an

Milch, Eiern, Butter, Käse, Fett, Wolle, Fleisch, aus dem Verkauf von Lebendvieh, an Häuten und Fellen usw. einträgt, ist ausschließlich von der Intensität der Viehwirtschaft, von der Ernährung und Pflege des Viehs abhängig. Hier liegen die großen Möglichkeiten der Ertragssteigerung für die südosteuropäische Viehwirtschaft. An den Nutzen einer gesteigerten und höher entwickelten Viehwirtschaft für den Getreidebau (z. B. Dünger, Zugleistung, Verwertung von Stroh, Häcksel, Kleie usw. als Futtermittel) und für den Futtermittelbau ist dabei noch gar nicht gedacht. Alle diese Möglichkeiten nutzt die extensive Viehwirtschaft des Südostens noch kaum aus.

Die viehwirtschaftlich genutzte Fläche im Südosten

Einen ersten Einblick in die Bedeutung, die die Viehwirtschaft für die südosteuropäischen Länder hat, gewährt der Anteil der viehwirtschaftlich genutzten Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Aller landwirtschaftlich genutzter Boden, der nicht für Weizen, Roggen, 50 v. H. Mais, Nährpflanzen und Industriepflanzen genutzt wird, gilt dabei als viehwirtschaftlich genutzt.

Viehwirtschaftlich genutzte Fläche in Südosteuropa (1936)

	Landwirtschaftl. genutzte Fläche 1000 ha.	davon viehwirtschaftl. genutzte Fläche v. H.
Ungarn	7.576	4.218 56
Jugoslawien	14.337	9.908 69
Rumänien	18.359	10.858 59
Bulgarien	4.029	1.863 46
Griechenland	2.300*)	894 39
Türkei	9.000*)	3.843 43

*) Schätzungen

Durchschnittlich nutzen die Südostländer also nur rund die Hälfte ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche für die Viehwirtschaft. In Deutschland (einschließlich Ostmark) war zur gleichen Zeit der entsprechende Hundertsatz 67, in Dänemark 88, in der Schweiz 94 v. H. Dabei vermittelt dieser Vergleich insofern noch ein ungenaues Bild, als die Wiesen und Weiden der Südostländer nur zu einem Bruchteil dessen ausgenutzt werden, was die mitteleuropäischen Staaten aus ihnen herauswirtschaften. Auf Wiesen und Weiden entfällt in den Südostländern übrigens schon nach der Fläche ein verhältnismäßig kleiner Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche, in:

Ungarn	21 v. H.
Jugoslawien	43 " "
Rumänien	24 " "
Bulgarien	7 " "
Griechenland	33 " "

In Deutschland beträgt dieser Anteil 33 v. H. Im Vergleich mit Jugoslawien oder Griechenland

scheint das niedrig zu sein. Von dem Anteil der Weiden und Wiesen entfallen in Jugoslawien auf Weiden 30 v. H., auf Wiesen aber nur 13 v. H., während in Deutschland der Anteil der Wiesen 20 v. H., der Anteil der Weiden 13 v. H. beträgt. In den anderen Südostländern liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Jugoslawien. Eine südosteuropäische Weide ist dabei bei weitem nicht so fruchtbar wie etwa eine südbayerische oder ostmärkische Alm.

Noch ein Umstand kennzeichnet die Stellung der Viehwirtschaft in der südosteuropäischen Landwirtschaft: in keinem der sechs Südostländer ist die mit Futtergetreide und Futtermitteln bebaute Fläche auch nur annähernd so groß wie die Brotgetreidefläche, in Deutschland ist sie zweieinhalbmal so groß wie die Brotgetreidefläche. In Rumänien hat überdies die Futterfläche von 1930 bis 1938 um 14 v. H. abgenommen, in den übrigen Südostländern ist sie nur wenig gestiegen, in Ungarn um 8, in Jugoslawien um 7 und in Bulgarien um 3 v. H., in Deutschland dagegen fast auf das Doppelte. Der Südosten hat also die Bedeutung der Viehwirtschaft und die im Veredelungsprozeß und in der Intensivierung liegenden Möglichkeiten der Ertrags- und Wohlstandssteigerung noch nicht voll erkannt. Bestätigt wird dieses Urteil durch die hohe Ausfuhr von Futtermitteln, die für die meisten Südostländer kennzeichnend ist.

Die für die Südoststaaten so erfolgversprechende Umstellung ihrer Landwirtschaften auf absatzsichere und rentablere Betriebszweige bzw. Produkte, besonders solche der Viehwirtschaft, findet also schon rein flächenmäßig ausreichende Möglichkeiten, von der Bebauungs- und Ausnutzungsintensität ganz abgesehen. Die Erträge der Viehwirtschaft aus dem Außenhandel und der Anteil des Viehs und der Viehprodukte an der Ausfuhr spielen zudem schon jetzt in einigen südosteuropäischen Ländern eine größere Rolle als z. B. das Getreide bzw. die pflanzlichen Produkte. Auch in den übrigen Südostländern sind die Voraussetzungen günstig, die einseitige Abhängigkeit des Landes von der Getreidewirtschaft zugunsten der Viehwirtschaft zu beseitigen.

Der Viehbestand im Südosten

Bezeichnend für den Südosten sind die großen Bestände an Schafen und Ziegen. Selbst Frankreich und Italien mit ihren großen Schafbeständen werden von Jugoslawien, Rumänien und der Türkei weit übertroffen. Auch Bulgariens und Griechenlands Schafbestände sind nicht viel geringer als die

Der Viehbestand in einzelnen europäischen Ländern
(1000 Stück)

Land	Jahr	Rinder einschl. Büffel	Schweine	Pferde	Schafe	Ziegen	Geflügel
Bulgarien	1934	1.872·6	902·0	531·5	8.839·5	913·1	12.772·8
Deutschland	1938	22.507·3	26.352·8	3.688·5	5.124·7	2.862·8	107.185·7
	1939	23.871·3	29.083·5		5.211·4	2.999·5	111.340·0
Dänemark	1938	3.150·0	2.706·0	564·5	187·0 ²⁾	31·0 ³⁾	29.479·3
Frankreich	1938	15.621·7	7.126·7	2.692·1	9.872·4	1.415·9	79.932·6 ⁴⁾
Griechenland	1937	1.064·6	464·6	371·5	8.451·3	5.288·2	12.329·9
Holland	1938	2.763·5	1.537·8	311·6	654·3	131·3 ⁴⁾	30.521·3 ⁴⁾
Italien	1938	7.666·9	2.940·4	791·1	9.407·4	1.828·1	
Jugoslawien	1938	4.305·7	3.450·9	1.264·5	10.137·4	1.890·4	22.763·1
Polen	1938	10.553·7	7.525·1	3.916·2	3.410·9	419·5	65.000·0 ⁵⁾ 10)
Rumänien	1937	4.369·1	3.170·0	2.065·0	12.372·4	407·8	66.497·0 ⁶⁾
Schweiz	1938	1.700·6	922·8	139·8 ⁷⁾	176·1 ¹⁾	220·5 ¹⁾	4.917·9 ⁸⁾
Türkei	1938	6.482·2	—	650·6	16.449·0 ²⁾	14.804·1	19.314·6 ⁶⁾ 5)
Ungarn	1938	1.882·0	3.110·1	813·6	1.628·7	41·4	21.931·1 ⁷⁾

1) 1936. — 2) 1937. — 3) 1929. — 4) 1930. — 5) Ohne Gänse und Enten. — 6) 1934. — 7) 1935. — 8) Ohne Gänse und Truthühner. —
9) 1931. — 10) Nur einschließlich der Legehennen

Frankreichs. Die Türkei und Griechenland sind die an Ziegen reichsten Länder Europas. In Bulgarien, Rumänien und Ungarn sind die Bestände an Ziegen dagegen sehr gering.

Die Südostländer sind weiter durch ihren Reichtum an Geflügel bekannt. Ihre Bestände von insgesamt 156 Millionen Stück sind aber nur um 48 Millionen Stück oder 45 v. H. größer als die Deutschlands (Altreich und Ostmark) allein. Am reichsten an Geflügel unter allen Südostländern sind Rumänien mit 66·5 Millionen Stück, Jugoslawien mit 22·8 Millionen Stück und Ungarn mit 21·9 Millionen Stück.

Diese Zahlen allein bieten aber noch keine ausreichenden Vergleichsmöglichkeiten. Ein hinreichend klares Bild erhält man erst, wenn die Viehbestände in den einzelnen Ländern auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, etwa indem man die Viehdichte je Kopf der Bevölkerung oder je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche feststellt.

Es fällt sofort auf, daß die Viehdichte der Südostländer bei Großvieh und selbst bei Schweinen verhältnismäßig gering ist. Vergleicht man den Viehbestand je 1000 Einwohner mit dem Deutschlands (einschließlich Ostmark), so findet man, daß er bei Rindern nur in Bulgarien und der Türkei höher ist, nämlich um 9 bzw. 39 v. H. Gerade in den bulgarischen und türkischen Rinderbeständen sind aber ansehnliche Mengen Büffel mitgezählt, auf die in Bulgarien rund ein Viertel, in der Türkei rund ein Zehntel entfallen.

Bei den Kühen ist die Kopfquote im Südosten noch weit niedriger als in Deutschland. Die für die Türkei angeführte Ziffer von 169 Kühen je 1000 Einwohner enthält auch Büffelkühe; sie stammt übrigens aus dem Jahre 1927 und kann schwer mit der deutschen aus dem Jahre 1938 verglichen werden. In allen anderen Südostländern liegt die Kopfquote erheblich unter der in Deutschland,

in Bulgarien ist sie wenig mehr als halb so groß, in Griechenland erreicht sie nicht einmal die Hälfte, in Ungarn beträgt sie 63 v. H. der deutschen, in Jugoslawien 78 v. H., in Rumänien 72 v. H. Dazu muß noch bemerkt werden, daß die Kuh im Südosten viel mehr Arbeitstier als Milchspenderin ist, so daß von der qualitativen Seite her diese Kopfquoten noch niedriger angesetzt werden müßten und der Vorsprung Deutschlands noch größer wird.

Bei Schweinen ist nur die ungarische Kopfquote größer als die deutsche, aber auch nur um knapp 4 v. H. In Deutschland entfallen auf je 1000 Einwohner 331 Schweine, d. i.

um 124 v. H. mehr als in Bulgarien,
" 394 " " " " Griechenland,
" 48 " " " " Jugoslawien,
" 104 " " " " Rumänien.

Die dänische Kopfquote z. B. ist aber mehr als doppelt so groß wie die deutsche. Die landläufige Ansicht von dem großen Reichtum des Südostens gerade an Schweinen kann sich daher nur darauf gründen, daß die Südostländer Schweine ausführen, während beispielsweise Deutschland Schweine einführen muß, obwohl es selbst je 1000 Einwohner weit mehr Schweine besitzt als jedes der Südostländer. Das trifft übrigens auf alle Vieharten zu. Die Ursache ist der geringe Eigenverzehr im Südosten und die verhältnismäßig hohe Ausfuhr.

Dagegen sind die Balkanländer führend in der Schafhaltung. In Bulgarien entfallen auf jeden Einwohner rund 1½ Schafe, in Griechenland 1⅓, in der Türkei 1, in Jugoslawien und Rumänien je rund 2/5. In Ungarn dagegen entfallen auf 10 Einwohner noch nicht einmal 2, in Deutschland auf 100 Einwohner nur 6 Schafe.

In Griechenland und der Türkei spielt die Ziegenhaltung eine große Rolle. Die Kopfquoten in diesen beiden Ländern sind die höchsten Europas. Eine weit geringere Bedeutung kommt den Ziegen in Bulgarien und Jugoslawien zu, aber auch dort liegen

die Kopfquoten weit über dem europäischen Durchschnitt; nur Portugal und Frankreich haben noch mehr Ziegen je Einwohner als Bulgarien und Jugoslawien.

Noch höher als für Schafe und Ziegen sind die Kopfquoten für Geflügel. Rumänien, Ungarn und Bulgarien stehen an der Spitze. Aber in keinem der Südostländer wird auch nur die Hälfte etwa der dänischen Kopfquote erreicht. In Jugoslawien ist sie nicht viel größer als in Deutschland.

Einen noch besseren Einblick in die Struktur und Bedeutung der südosteuropäischen Viehwirtschaft gewährt der Viehbesatz, d. h. die Zahl der je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gehaltenen Tiere.

Die Viehdichte in einzelnen Ländern Europas

Land	Jahr	Rinder insges. einschl. Büffel	davon Kühe	Schwei- ne	Schafe	Ziegen	Geflügel
je 1000 Einwohner							
Deutschland	1938	283	160	331	64	36	1347
m. Ostmark	1938	308	88	148	1454	150	2102
Bulgarien	1934	831	420 ¹⁾	714	49 ¹⁾	—	7778
Dänemark	1938	372	209 ¹⁾	170	235	34	1905 ²⁾
Frankreich	1938	154	72 ⁴⁾	67	1219	763	1778
Griechenland	1937	176	81 ⁵⁾	67	217	42	—
Italien	1938	280	124 ⁴⁾	224	659	123	1480
Jugoslawien	1938	320	171 ¹⁾	178	76	15 ⁵⁾	3533 ⁶⁾
Niederlande	1938	306	204 ¹⁾	218	99	12	1882 ⁷⁾ 8)
Polen	1938	224	115 ⁹⁾	162	633	21	3404 ¹⁰⁾
Rumänien	1937	407	218	221	62 ⁴⁾	53 ⁴⁾	1176 ⁷⁾
Schweiz	1938	393	169 ²⁾	—	998 ¹⁾	898	1171 ¹⁾ 11)
Türkei	1938	208	101	344	180	5	2426 ⁹⁾
Ungarn	1938	—	—	—	—	—	—
je 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche							
Deutschland	1938	680	384	797	155	87	3240
m. Ostmark	1938	452 ¹²⁾	129	218	2133	220	3081
Bulgarien	1934	1022	516 ¹⁾	878	61 ¹⁾	1 ²⁾	9562
Dänemark	1938	452	254 ¹⁾	206	286	41	2315 ³⁾
Frankreich	1938	300	141 ⁴⁾	131	2383	1491	3477
Griechenland	1937	303	167 ⁵⁾	139	448	87	—
Italien	1938	299	133 ⁴⁾	240	705	131	1583
Jugoslawien	1938	1166	622 ¹⁾	649	276	55 ⁶⁾	12873 ⁸⁾
Niederlande	1938	412	276 ¹⁾	294	133	16	2541 ⁷⁾ 8)
Polen	1938	237	122 ⁹⁾	172	671	22	3604 ¹⁰⁾
Rumänien	1937	773	415	420	80 ⁴⁾	100	2236 ⁷⁾
Schweiz	1938	720 ¹³⁾	256 ²⁾	—	1828 ¹⁾	1645	2146 ¹⁾ 11)
Türkei	1938	249	121	411	215	5	2900 ⁸⁾
Ungarn	1938	—	—	—	—	—	—

¹⁾ 1937. — ²⁾ 1927. — ³⁾ 1929. — ⁴⁾ 1936. — ⁵⁾ 1930. — ⁶⁾ Ohne Gänse und Truthühner. — ⁷⁾ 1931. — ⁸⁾ Bei den Hühnern wurden nur die Legehühner gezählt. — ⁹⁾ 1935. — ¹⁰⁾ 1934. — ¹¹⁾ Nur Hühner und Truthühner. — ¹²⁾ Ohne Büffel = 361. — ¹³⁾ Ohne Büffel = 655

Diese Zahlen zeigen, wie verhältnismäßig gering die Ausnutzung des vorhandenen Bodens für die Viehwirtschaft gerade im Südosten ist und daß hier tatsächlich eine ausgesprochen extensive Viehhaltung zu Hause ist. Der Vergleich der Viehbestände je Einheit der landwirtschaftlichen Nutzfläche vermittelt außerdem ein noch in anderer Beziehung aufschlußreiches Bild von der Viehdichte. Die Kopfquoten ließen erkennen, wie groß die Versorgung der südosteuropäischen Bevölkerung mit Vieh im Vergleich zu anderen Ländern ist. Die Dichte je landwirtschaftlicher Nutzfläche zeigt den „Besatz“, die Häufigkeit des Viehs. Die Unterlegenheit der

südosteuropäischen Rinderwirtschaft in dieser Hinsicht ist offenkundig.

Die Ziffern für Deutschland liegen noch erheblich unter denen etwa der Niederlande oder Dänemarks, wo die Rinder- und Schweinezucht den höchsten Grad von Intensität erreicht hat, gegenüber den Ziffern für die Südostländer aber sind sie weit voran. In v. H. der deutschen Quote werden auf je 1000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche gehalten:

in	Rinder insgesamt	Kühe	Schweine
Ungarn	37	32	52
Jugoslawien	44	35	30
Rumänien	35	32	22
Bulgarien	66 [*])	34	27
Griechenland	44	37	16
Türkei	106 ^{**)}	67	—

^{*}) ohne Büffel 53 v. H. — ^{**)} ohne Büffel 96 v. H.

Danach bemessen, ist der südosteuropäische Viehreichtum im Durchschnitt nicht einmal halb so groß wie der Deutschlands. Auffallend sind die niedrigen Ziffern für Kühe. Die Milchwirtschaft wird in den Balkanländern, besonders wegen des geringen Bedarfes an Butter und wegen der fast ausschließlichen Verwendung der Kuh als Arbeitstier wenig gepflegt. Noch überraschender ist die sehr geringe Schweinedichte je landwirtschaftliche Nutzfläche. In Rumänien erreicht sie nicht einmal ein Viertel, in Jugoslawien nicht einmal ein Drittel der deutschen Dichte, in Ungarn nur wenig mehr als die Hälfte, obwohl die Vorbedingungen gerade in diesen drei Ländern zweifellos weit günstiger liegen als in Deutschland.

Diese Vergleiche kennzeichnen die Stellung der südosteuropäischen Viehwirtschaft im Rahmen der des übrigen Europa; sie zeigen, daß der Südosten kaum zu den nur einigermaßen entwickelten Viehzuchtgebieten gerechnet werden kann. Damit ist das Bild aber noch unvollständig. Es ist nach wenigstens zwei Seiten hin zu ergänzen. Einmal ist das die Entwicklung in den letzten Jahren und dann vor allem die Güte und Leistungsfähigkeit des Viehs.

Die Veränderungen der Viehbestände im Südosten waren in den letzten zehn Jahren, besonders was die verschiedenen Tiergattungen betrifft, sehr uneinheitlich.

Eine langsame Erhöhung des Viehbestandes ist unverkennbar. Am stärksten ist sie allerdings bei Schweinen, Schafen und Geflügel, während die Vermehrung der Rinderzahl im Durchschnitt sehr gering ist. Die Zahl der Rinder hat nur in Jugoslawien, Griechenland und der Türkei stärker zugenommen, in Ungarn nur um wenige Zehntausend, in Rumä-

Die Entwicklung der Viehbestände im Südosten
(1929 = 100)

Gattung	Ungarn		Jugoslawien		Rumänien		Bulgarien ¹⁾	Griechenland		Türkei	
	1933	1938	1933	1938	1932	1937	1934	1933	1937	1933	1938
Rinder	93·2	103·4	104·0	114·5	96·6	96·5	82·4	109·9	120·0	110·1	126·7
Pferde	91·9	91·2	104·1	110·9	103·8	105·4	110·2	105·5	114·9	116·8	142·3
Schweine	73·6	120·4	99·3	129·0	122·9	131·4	90·0	183·8	168·5	—	—
Schafe	67·1	103·5	111·2	131·0	99·1	99·7	101·1	127·9	145·6	107·6	159·9 ²⁾
Ziegen	95·8	173·9	103·7	104·8	112·9	109·4	72·5	116·5	126·5	88·3	134·0
Geflügel	—	58·7 ³⁾	113·0	130·0	—	147·5 ³⁾	126·2	261·8	280·6	195·0 ⁴⁾	248·6 ⁴⁾

¹⁾ 1926 = 100. — ²⁾ 1935. — ³⁾ 1934. — ⁴⁾ Ohne Gänse und Enten. — ⁵⁾ 1937

nien ist sie sogar etwas gesunken, in Bulgarien (1926 bis 1934) hat sie sich sehr stark verringert. Am stärksten sind also Jugoslawien, Griechenland und die Türkei vorangekommen. An der sehr beachtlichen Fortentwicklung ihrer Viehwirtschaften sind alle Tiergattungen beteiligt. In Rumänien hat sich nur die Schweine- und Geflügelzucht vergrößert, in Ungarn im wesentlichen nur die Zahl der Schweine und Ziegen. Von der sehr starken Vermehrung der Schafbestände war nur Rumänien ausgenommen, an der Ausbreitung der Geflügelzucht hat sich wieder Ungarn nicht beteiligt.

Die Güte und Leistungsfähigkeit des Viehs

Ein kurzer Überblick über die Güte und Leistungsfähigkeit des südosteuropäischen Viehs gibt zum Teil Gelegenheit, auch auf die Umstände einzugehen, durch die die erwähnte Entwicklung bestimmt wurde. Die Viehzucht ganz Südosteuropas steht und fällt mit der Lösung des Futterproblems. Ausreichende und kräftige Fütterung ist die Grundvoraussetzung für die Intensivierung der Viehwirtschaft, gerade an ihr mangelt es aber dem Südosten am stärksten. Die ungenügende Einsicht in die Verwertbarkeit des Viehs, das mangelnde Interesse für eine intensivere Bewirtschaftungsweise, die nun einmal für eine erfolgreiche Viehzucht Voraussetzung ist, das Fehlen geschulter Fachkräfte und vor allem entsprechender Einrichtungen sind die wichtigsten Ursachen für die Rückständigkeit der südosteuropäischen Viehwirtschaft, in quantitativer aber auch in qualitativer Hinsicht. Nur Ungarn macht dabei eine Ausnahme, denn dort hat die Intensität der Viehwirtschaft bereits einen sehr hohen Grad erreicht. In den Balkanländern dagegen herrscht die altüberlieferte primitive Art der Viehhaltung durchwegs noch vor und nur in wenigen Gebieten, wie etwa in den nördlichen Banschaften Jugoslawiens, in Siebenbürgen und dem rumänischen Banat und in einzelnen Gebieten Bulgariens sind bereits modernere Methoden und Mittel eingekehrt. In Griechenland, in den südlichen Teilen Jugoslawiens und in der Türkei hat dagegen die Viehwirtschaft vielfach noch ausgesprochen nomadenhafte Züge.

Ungarn

In Ungarn leidet die Viehwirtschaft an den für den Graswuchs und Futterbau recht ungünstigen klimatischen Verhältnissen. Das ausgeprägt kontinentale Klima mit seinen krassen Gegensätzen und die große Trockenheit der Tiefebene verdrängten die Viehzucht in die nördlichen und transdanubischen Gebiete. Die Futtergrundlage ist ungenügend, zumal der ungarische Viehzüchter in großem Maße zu intensiver Fütterung übergegangen ist, so daß Futtermittel sogar eingeführt werden müssen. Die Weidefläche ist völlig unzureichend, sie hat sich zudem mit der Ausdehnung des Ackerbaus in den letzten Jahren noch vermindert (von 1·01 Millionen Hektar 1925 auf 0·98 Millionen Hektar 1936).

Die Bodennutzung hat sich so wie im ganzen Südosten zugunsten des Getreidebaues entwickelt. Die in den letzten Jahren festzustellende Zunahme der Futtermittelfläche gestaltet sich nur sehr schleppend. Weltkrieg, Nachkriegsrevolutionen und die rumänische Besetzung haben der ungarischen Viehwirtschaft schwere Verluste zugefügt, die sie bis heute noch nicht überwunden hat.

Der Viehbestand Ungarns vor und nach dem Weltkriege
(1000 Stück)

	Vorkriegs- Ungarn	Rumpf- Ungarn		Vergrößertes Ungarn
	1911	1913	1938	1939
Rinder	6.184	2.150	1.875	2.380
Pferde	2.001	896	814	939
Schweine	6.416	3.322	3.110	3.886
Schafe	7.698	2.406	1.629	1.868

Der wichtigste Zweig der ungarischen Viehwirtschaft ist die Rinderzucht. 78 v. H. des Bestandes entfallen auf das hochwertige Buntvieh, im wesentlichen eine Kreuzung zwischen Simmentaler Rasse und dem ungarischen Steppenvieh, 12 v. H. auf das eingeborene ungarische Steppenvieh. Das ungarische Steppenvieh ist im Durchschnitt 1·33 Meter hoch und 480 Kilogramm schwer, von grauer Farbe, kraftvollem Körper, hat gut entwickelte Hörner, liefert ausgezeichnete Zugochsen, ist sehr widerstandsfähig und wird im Freien aufgezogen und gehalten. Seine Arbeitskraft übertrifft die aller anderen Rassen. Außerdem kommt noch die

Aufzucht als Fleischtier in Betracht, neuerdings wird sogar die Milchgewinnung in Erwägung gezogen. Das Simmentaler Rind reiner Zucht ist erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Ungarn gekommen, es hat die beste Milchleistung. Die ungarische Buntkuh ist durchschnittlich 1,35 Meter hoch und 550 Kilogramm schwer, hat eine rotbunte Farbe mit lebhaften Schattierungen, der Hauptverwendungszweck ist der für die Milcherzeugung. Von den 20.000 kontrollierten Kühen (im ganzen werden 4 v. H. der Kühe kontrolliert) werden im Durchschnitt 3500 Kilogramm Milch im Jahre geliefert, mit einem Fettgehalt von 3,71 v. H.¹⁾ In das Eliteherdbuch sind 132 Kühe eingetragen, deren jährliche Milchleistung 8000 Kilogramm überschreitet. Eine ungarische Kuh hielt den Weltrekord mit rund 20.000 Kilogramm Milch im Jahre. Die ungarische Milchwirtschaft konzentriert sich in Transdanubien. Einen neuen Aufschwung ermöglicht die Rückgliederung Oberungarns, wo die natürlichen Produktionsbedingungen für die Viehwirtschaft, besonders für die Milchwirtschaft ähnlich günstig liegen wie in Transdanubien. Ungarn hat von allen Südoststaaten die höchstenwickelte Milchwirtschaft, der Abstand gegenüber der in den anderen Südostländern ist so groß, daß er in absehbarer Zeit kaum eingeholt werden kann. Allein Slowenien kann sich vielleicht mit Ungarn in dieser Beziehung messen. Wie unbedeutend trotzdem die Milchwirtschaft innerhalb der Landwirtschaft ist, zeigt der niedrige Anteil an den Roheinnahmen der gesamten Landwirtschaft. Er betrug im Jahre 1934 nur 8 v. H. gegenüber 23 v. H. in Deutschland.

Ungarn führt eine ausgezeichnete Markenbutter aus, deren Güte durch eine Staatskontrollmarke garantiert ist. 1937 wurden 900 Waggons (gleich 9000 Tonnen) erzeugt, von denen 60 v. H. ins Ausland gingen. 1938 wurden nur 773 Waggons erzeugt, davon gingen 40 v. H. ins Ausland. Der inländische Butterkonsum nimmt in Ungarn auf Kosten des Schweinespecks, dem im Verbrauch der Südostvölker die Hauptbedeutung zukommt, beträchtlich zu. Die jährliche Milchproduktion von rund 1,8 Milliarden Kilogramm ist die höchste im Südosten, je Kopf der Bevölkerung sind das 160 Kilogramm, gegen 369 Kilogramm in Deutschland.

Weit günstiger als für die Rindviehzucht sind die klimatischen und die Bodenverhältnisse für die Schweinezucht, die für Ungarn schon deshalb wichtig ist, weil Speck und Schmalz eines der Hauptnahrungsmittel sind und im Mais und in der

Gerste sehr geeignete Futtermittel zur Verfügung stehen. Kartoffeln, Rüben und Kleie spielen als Schweinefutter nur eine untergeordnete Rolle. Die Bemühungen, hochwertige Kraftfuttermittel, selbst eingeführte, zu verwenden, sind seit einigen Jahren im Wachsen begriffen. Daneben spielt aber noch immer die extensive Haltung eine Rolle. Große, anderweitig unbrauchbare Flächen, auch Stoppelfelder, werden von den Schweinen abgeweidet. Die Waldweide hat keine praktische Bedeutung mehr, dagegen wird dem Weidegang der Schweine auf angebauten Klee- und Luzernefeldern große Beachtung geschenkt. Die auf Weiden gezogenen Schweine sind von geringerer Güte, die den neuzeitlichen Marktanforderungen längst nicht mehr genügt.

Die rassische Zusammensetzung hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte stark geändert. Das für Ungarn charakteristische Bakonyer- und Szalontaerschwein ist immer mehr durch das serbische Mangaličaschwein verdrängt worden. Das Schlachtgewicht beträgt bei gut ausgemästeten Tieren bis zu 80 v. H. des Lebendgewichtes (160 bis 170 Kilogramm). Die englischen Fleischschweinerassen bewähren sich nur dort, wo Molkereiabfälle und Kraftfutter ein entsprechendes Gedeihen ermöglichen. Bevorzugt werden sie von Zuckerfabriken und großen Gütern. Das Yorkshireschwein steht dabei im Vordergrund. Die geringe Widerstandskraft, der Mangel an geeignetem Futter und das kontinentale Klima haben die englischen Rassen zu keiner großen Bedeutung kommen lassen. Zu den Gebieten mit der stärksten Schweinehaltung gehören die Umgebung von Budapest, die Komitate Csongrad, Csanad, Bekes und Raab. Besondere Erwähnung verdienen die industriellen Mastanstalten, vor allem in Kőbanya, die auf 15.000 bis 25.000 Schweine eingerichtet sind. Das Schwein und die von ihm gewonnenen Produkte bilden einen der wichtigsten Ausfuhrposten Ungarns, 1939 betrug der Anteil an der Gesamtausfuhr 14 v. H.

Das Schaf spielt in Ungarn nur als Wollproduzent eine Rolle. Der Rückgang des Schafbestandes in der Weltkrise um ein Drittel gegenüber 1929 ist seitdem wieder mehr als wettgemacht worden. 1935 und 1936 konnte aber der Wollbedarf von rund 12.000 Tonnen nur knapp zur Hälfte von der inländischen Schafzucht gedeckt werden. Um die Schafzucht zu fördern, verpflichtete die Regierung 1935 die Textilindustrie, die gesamte inländische Wollproduktion zu Preisen aufzukaufen, die stark über denen des Weltmarktes lagen. Die inländische Wolle kann jedoch aus Qualitätsgründen nicht vollständig von der einheimischen Industrie verarbeitet werden, obwohl etwa 90 v. H. der Schafe der

¹⁾ Der Landesdurchschnitt ist natürlich wesentlich niedriger.

Merinorasse angehören. Nur eine verbesserte Zucht könnte die ungarische Wollbilanz günstiger gestalten.

Seit Mitte der zwanziger Jahre gewinnt die Geflügelzucht eine zunehmende Bedeutung. Der Geflügelbestand setzte sich 1934 zusammen aus

	(in 1000 Stück)
Hühnern	28.719
Truthühnern	761
Enten	3.139
Gänsen	4.726
Tauben	1.341

Der größte Teil der Hühner ist einheimischer Rasse, die ein gutes Fleisch und früh Federn liefert. Sowohl der Fleischertrag als auch die Eierproduktion lassen noch einen weiten Spielraum für eine Intensivierung und Qualitätsverbesserung. Drei Viertel des Geflügelbestandes gehören Besitzern bis zu 20 Katastraljoch (= 11,5 Hektar).

Da das Schwergewicht der Viehzucht bei den Bauern und Kleinbesitzern liegt, hat die ungarische Viehwirtschaft qualitativ trotz ihrer bereits erzielten beträchtlichen Erfolge weitere Verbesserungen nötig. Die Aufzucht und die Fütterung sind zum Teil noch mangelhaft. Zum Großteil sind die Schwierigkeiten allerdings durch die Schwankungen des Absatzes bzw. der Preise begründet, denen aber durch eine entsprechende Umstellung im Verwertungs- und Veredlungsprozeß begegnet werden könnte.

Jugoslawien

Jugoslawiens Viehwirtschaft ist von der Ungarns schon strukturmäßig verschieden und zeigt in ihrem Gesamtbild bereits die typischen Kennzeichen der balkanischen Viehzucht: große Bestände an Schafen und Ziegen, Vorherrschen der Weidewirtschaft, ausgesprochen extensive Haltungsform, chronischer Futtermangel, geringe Pflege des Viehs, Mangel an Interesse und Kenntnissen beim Bauern.

In Jugoslawien ist dabei die Viehwirtschaft im Vergleich zu den übrigen Balkanländern noch am weitesten fortgeschritten, besonders in seinen nordwestlichen und nördlichen Gebieten, wo die Haltung von Großvieh und Schweinen überwiegt. In den südlichen gebirgigen Teilen dagegen beherrschen nur Schafe und Ziegen das Landschaftsbild. Jugoslawiens Bestände an Vieh sind dabei weder absolut noch etwa je Kopf der Bevölkerung oder je landwirtschaftliche Nutzfläche die größten im Südosten. Nur die Zahl der Kühe je Kopf der Bevölkerung ist die höchste von allen Südostländern, in der Kopfquote für Schweine steht Jugoslawien an zweiter Stelle hinter Ungarn.

Im Vergleich zu den ersten Nachkriegsjahren ist der Bestand an Rindern und Schweinen zurückgegangen und nur der von Pferden, Schafen und Ziegen gestiegen.

Der Viehbestand Jugoslawiens (in 1000 Stück)

Jahr	Rinder	Schweine	Pferde	Schafe	Ziegen
1921	4.960	3.887 ¹⁾	1.069	8.462 ¹⁾	1.801 ¹⁾
1928	3.654	2.663	1.105	7.722	1.750
1938	4.306	3.451	1.265	10.137	1.890

¹⁾ 1922

Die Qualität des Rindes wurde jedoch bedeutend gehoben. Die Zahl der Büffel (1938: 38.000 Stück) ist die niedrigste von allen Balkanländern. Büffel spielen nur im Vardarbanat eine Rolle, wo rund 35.000 Stück gehalten werden, und eine weit geringere noch im Moravabanat mit rund 2000 Stück.

Die Rinderrassen Jugoslawiens sind die beiden einheimischen des Buscha- und des podolischen Rindes und Kreuzungen dieser mit dem eingeführten Alpenrind. Das Buscharind wird im ganzen Gebiete westlich der Drina bis zur Adria und südlich der Save gehalten, hat kurze Hörner, ist meist einfarbig, klein und gedrungen, das Durchschnittsgewicht der Kühe beträgt 210 bis 260 Kilogramm, das der Ochsen 250 bis 300 Kilogramm, die Milchleistung etwa 1000 Liter. Seine Bedeutung liegt in den erstaunlichen Zuggleistungen. „Die Haltung ist denkbar primitiv, oft fehlen Stallungen gänzlich; regulär sollen die Tiere ihr Futter selbst finden, nur im Winter, bei Schneefällen, wird Heu von den Bäumen, auf denen es aufgeschobert wird, heruntergeworfen, um die Tiere am Leben zu erhalten — deshalb bleibt die Buscha ein Korrelat der extensiv und primitiv bewirtschafteten Gebiete Jugoslawiens¹⁾.“

Das podolische Rind ist viel größer, hat riesige Hörner, sein Lebendgewicht ist 400 bis 600 Kilogramm, es zeigt hervorragende Zuggleistungen. Der Milchertrag reicht aber kaum zur Aufzucht des eigenen Kalbes, das Fleisch ist minderwertig, selbst nach langer Mästung, die Haltung ist weniger primitiv als die der Buscha.

Die Kreuzung dieser beiden Rassen mit dem hochwertigen Alpenvieh, in erster Linie mit dem Simmentaler Rind, hat die Leistungen sehr verbessert. Der mit den modernen Viehzuchtmethoden verbundene „Übergang von der Haltung des Viehs

¹⁾ Frankeß: „Die sozialökonomische Struktur der jugoslawischen Landwirtschaft“. Schriften der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft, Berlin 1936.

auf Weide- und Brachland zur Stallfütterung bedeutet im Familienleben der Bauern eine förmliche Revolution, denn die tägliche Beschaffung der Nahrung als Grün- oder Trockenfutter, die Wartung und Pflege im Stall, die Ausbringung des Düngers und seine Behandlung auf der Dungstätte, — alles das bedeutet einen zusätzlichen Arbeitsaufwand, zu dem man sich nur unter dem Druck höchster wirtschaftlicher Not entschließt¹⁾.

Der von Slowenien ausgehende Umwandlungsprozeß dürfte noch ein bis zwei Jahrzehnte erfordern, bis er in den übrigen Gebieten die einheimischen Rinderrassen soweit veredelt hat, daß sie in ihrer ursprünglichen Gestalt höchstens nur noch in den entlegenen Tälern und Gebirgen eine Rolle spielen. Die Höherzüchtung der ursprünglichen Rasse durch bloße Auswahl der besten Tiere hat bis jetzt nicht befriedigt.

Obwohl für die Schweinezucht in Jugoslawien alle günstigen Voraussetzungen gegeben sind, ist die Zahl der Schweine gering. Der große Reichtum an Mais, Bucheln, Eicheln, die günstigen Klimaverhältnisse ließen auf eine stärkere Haltung schließen. Die starken Schwankungen von Jahr zu Jahr sind eine Folge der Schwankungen in den Maisernten. Allen anderen Banaten weit voran sind das Donau- und Savebanat mit über der Hälfte des gesamten Schweinebestandes, die nächstgrößten Schweinebestände finden sich im Drina- und Draubanat mit rund einem Viertel. In weitem Abstand folgen Morava-, Vrbas- und Vardarbanat.

Die Zusammensetzung des jugoslawischen Schweinebestandes ist ähnlich der in Ungarn. Es gibt ausgesprochene Fettschweine der Mangaličarasse und einen Fleischschweintyp als Ergebnis von Kreuzungen mit englischen und deutschen Fleischschweinen. Das gemästete Fettschwein erreicht z. T. ein Lebendgewicht von über 300 Kilogramm. In den Bauernbetrieben wird das Schwein fast das ganze Jahr über auf der Weide oder in den Eichenwäldern gehalten, meist ohne Stall, fast halbwild. Zur Mast werden die Schweine in offenen, nur mit einem niedrigen Dach versehenen Schuppen untergestellt, wo sie, 15 bis 18 Monate alt, nach 3 bis 4 Monaten das Schlachtgewicht erreichen. Der Vorteil dieser Haltung sind die äußerst niedrigen, fast konkurrenzlosen Kosten.

Die Schafzucht ist in den südlichen Banaten Vardar, Morava, Zeta und Küstenland beheimatet, auf sie entfallen rund 70 v. H. aller

Schafe. Die großen Gebiete unbebauter Karstflächen sind der Nährboden für die Schafwirtschaft. In den gleichen Gebieten konzentriert sich die Ziegenhaltung. Die Ziegenhaltung ist im Karst gesetzlich beschränkt worden. Seit März 1939 darf je Kopf einer Bauernfamilie nur eine Ziege gehalten werden, Bauern, die mehr als 100 Dinar direkte Steuern jährlich zahlen, dürfen überhaupt keine Ziege mehr halten. Diese Anordnung soll die von den Ziegen verursachten Schäden an den Jungwäldungen hintanhalten.

90 v. H. der jugoslawischen Schafe sind Zackelschafe. Sie sind groß und schwer, bis 70 Kilogramm, bei einer Widerristhöhe von 80 Zentimetern; der erwachsene Hammel liefert 2 bis 3,2 Kilogramm meist weiße Wolle, das Mutterschaf $\frac{1}{2}$ bis 1,2 Kilogramm. Die Wolle ist nur für die groben Tuche, Teppiche und Strümpfe der jugoslawischen Bauern geeignet. Die Milchergiebigkeit ist 40 bis 60 Liter jährlich.

Feinere Wolle und auch mehr Milch liefert das Zigajaschaf. Die Agrarreform hat die Zucht der viel hochwertigeren Merino-, Merino-Negretti- und Electoralschafe, die vordem sehr gute Ergebnisse geliefert hatten, sehr erschwert.

Geflügel aller Art wird in ganz Jugoslawien gehalten, meist höchst primitiv, völlig im Freien ohne Unterkunft, angewiesen auf die eigene Futtersuche. In einigen Gegenden bildet das Geflügel die wichtigste Einnahmequelle der Bauern, so Gänse an den Ufern der Donau, Drau und Save, Truthühner im kroatischen Zagorien, in der serbischen Schumadija und in Dalmatien. Mit allem Eifer wird die Einfuhr und Aufzucht besserer Rassen und die Intensivierung in Form besserer Haltung und Fütterung betrieben, um in der Fleisch- und Eierleistung den Anforderungen zu genügen, die das Ausland als Abnehmer (Deutschland steht an erster Stelle) erhebt.

Bulgarien

Bulgarien ist in der Intensivierung seiner Landwirtschaft von allen Südostländern am weitesten fortgeschritten. Der Viehwirtschaft ist freilich diese Entwicklung weniger zugute gekommen. Der Staat bemüht sich aber mit zunehmenden Kräften, die Viehwirtschaft zu heben. Bulgarien zählte 1934 etwa ebensoviel Rinder wie Ungarn 1938, die Dichtezahlen sind daher entsprechend höher; ein Viertel entfällt allerdings auf Büffel.

Die Größe des Viehbestandes steht am ganzen Balkan in engstem Zusammenhang mit der Betriebsgröße. Für Bulgarien liegen hierüber interessante An-

¹⁾ Frangeš, a. a. O.

gaben¹⁾ vor. 1934 untersuchte eine Enquete 15.257 landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt rund 751.000 Hektar, davon entfallen 94 v. H. auf Betriebe bis zu 15 Hektar. Von den in diesen Betrieben vorhandenen Arbeitstieren waren 43 v. H. Ochsen und Büffelochsen, 29 v. H. Pferde und Maulesel, 28 v. H. Kühe und Büffelkühe. Auf jeden Betrieb entfallen zwei Arbeitstiere. Bei 85 v. H. der Betriebe entfallen auf ein Gespann nur rund 2,5 bis 6 Hektar und noch weniger an Anbaufläche. Die Gespanne können daher gar nicht ausgenützt werden. Je nach der Betriebsgröße und der Produktionsrichtung arbeitet ein Gespann nur 60 bis 130 volle Tage im Jahre. Der größte Teil des Viehs wird in den Betrieben bis 10 Hektar gehalten, nämlich 74 v. H. aller Rinder und Büffel, 63 v. H. der Schafe, 71 v. H. der Ziegen und Schweine, 73 v. H. des Geflügels. In den Betrieben von 1 bis 10 Hektar (85 v. H. aller Betriebe) befinden sich 2 bis 3 Stück Großvieh, 9 bis 19 Schafe, 1 bis 2 Ziegen, 1 bis 2 Schweine, 8 bis 15 Stück Geflügel. Selbst in den größten Betrieben, von denen es aber nur etwa 150 gibt, werden nur rund 15 Stück Großvieh, 110 Schafe, 45 Ziegen, 20 Schweine und 90 Stück Geflügel gehalten.

Die Versorgung der Betriebe mit Arbeitstieren ist im Verhältnis zur Größe der zu bearbeitenden Fläche überreichlich, es besteht ein Überschuß an Zugkraft. Die bis 5 Hektar großen Betriebe (57 v. H.) weisen andererseits im Durchschnitt weniger als 2 Arbeitstiere auf. Daraus ergibt sich wieder ein Mangel an Zugkraft, denn für die wichtigsten Arbeiten selbst im kleinen Betrieb ist ein Gespann nötig. Als Gesamtergebnis errechnet das bulgarische Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre, daß 40 v. H. des Arbeitsviehbestandes für die Betriebe überflüssig sind. Für Bulgarien besteht daher die dringende Notwendigkeit, den Einsatz des Arbeitsviehs zu organisieren. Als Ausweg wählte man den Ersatz der Pferde und Ochsen durch Kühe, weil diese auch als Nutztiere gehalten werden können.

Die Rindviehhaltung dient vorwiegend der Beschaffung von Arbeitsvieh; reine Nutztiere nach mitteleuropäischen Begriffen sind nur Schafe, Ziegen, Schweine und Geflügel. Die Milchkuh spielt nur in der Nähe der Städte eine Rolle, sie gibt durchschnittlich nicht mehr als 800 bis 1000 Liter Milch,

¹⁾ Pawel P. Egoroff „Eigentümlichkeiten der Organisation des landwirtschaftlichen Betriebes“ in den Schriften der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft: Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft, herausgegeben von Janaki St. Molloff, Berlin 1936.

der Milchverbrauch ist äußerst gering, 25 bis 30 Liter jährlich je Kopf der Bevölkerung in den größeren Städten. Auch der Butterverbrauch nimmt nur sehr langsam zu, für die Landbevölkerung wird er in absehbarer Zeit kaum eine Rolle spielen. Die Kuh ist mehr Arbeits- als Nutztier, neben Ochse, Pferd und Büffel.

Der Fleischgewinnung dienen junge Rinder und das erwachsene Großvieh, nachdem seine Leistungsfähigkeit stark nachgelassen hat, außerdem Schafe, Ferkel, Mastschweine und Geflügel. Das Geflügel wurde bis vor wenigen Jahren nur zur Eierproduktion gehalten, in der letzten Zeit wird es auch auf Fleisch gezüchtet.

Die Qualität des bulgarischen Nutztviehs ist unbefriedigend, das Lebendgewicht z. B. einer Kuh der einheimischen Rasse schwankt zwischen 350 bis 400 Kilogramm, ein Huhn legt nicht mehr als 70 Eier jährlich, ein Schaf gibt 1,5 bis 2,5 Kilogramm Wolle und etwa 40 Liter Milch.

Die ungefähr 600 Millionen Kilogramm Milch, die Bulgarien im Jahre erzeugt, wurden bis vor kurzem primitiv verarbeitet. Erst nach besonderen Maßnahmen des Staates, u. a. seit dem Bau einer staatlichen Molkereischule und besonders, seit die bulgarische Landwirtschafts- und Genossenschaftsbank die Milchverarbeitung auf genossenschaftlicher Grundlage stark fördert, kam die Milchwirtschaft in Schwung. Im Verlaufe der letzten drei bis vier Jahre wurden 120 neue moderne Käsereien gebaut und die alten Käsermeister durch junge, geschulte Kräfte ersetzt. In den insgesamt vorhandenen 1100 Molkereien werden aber nur 10 v. H. der gesamten Milchherzeugung verarbeitet.

Die Molkereierzeugung Bulgariens in Tonnen

	Käse	davon Kaschkaval ^{*)}	Butter
1933	5.690	1.625	450
1935	7.332	2.965	594
1937	9.160	2.962	656

^{*)} Schafkäse, eine Balkanspezialität, die besonders nach Ägypten und Palästina ausgeführt wird.

Der Wollertrag der bulgarischen Schafzucht wird auf etwa 12.000 Tonnen im Jahre geschätzt, wovon aber bestenfalls nur ein Sechstel auf den Markt kommt, weil die Wolle mangels Güte und Feinheit industriell schlecht verwertbar ist. Der übrige Teil wird in den Bauernwirtschaften selbst verarbeitet. Der Staat bemüht sich auch auf diesem Gebiet um eine Qualitätsbesserung durch unentgeltliche Verteilung von hochwertigen Tieren aus staatlichen Zuchtstationen bzw. durch Aufzucht einer neuen merinoähnlichen Rasse. Vor kurzem wurden

aus Deutschland hochwertige Zuchttiere der Merinorasse eingeführt.

Die Schweinehaltung bleibt hinter der Jugoslawiens, Ungarns und Rumäniens weit zurück. Das rauhere Klima und der überwiegend gebirgige Charakter Bulgariens bieten keine so günstigen Vorbedingungen. Trotzdem haben die großen Anstrengungen der letzten Jahre gute Erfolge gebracht. Das Ostbalkanschwein (Smjadovo) gedeiht vorzüglich in den nordöstlichen, östlichen und südöstlichen Gegenden, wo reiche Maisernten eine ausreichende Grundlage für die Mast bilden. Das größte Gewicht wird auf Kreuzungen des einheimischen Schweines mit ausländischen Fleischschweinen, besonders Yorkshire, gelegt. Das Ergebnis der Kreuzung ist das sehr geschätzte Sadowaschwein. In Westbulgarien ist auch die Mangaličarasse verbreitet. Auch Bulgarien hält Schweine in erster Linie für Ausfuhrzwecke. In steigendem Maße wird außer lebenden und geschlachteten Schweinen auch Schweinefett ausgeführt, das in modern eingerichteten Schmelzanstalten gewonnen wird. Das bulgarische Fett hat sich selbst auf den anspruchsvolleren Märkten durchgesetzt.

Größte Bedeutung kommt der Geflügelzucht zu, das Ei ist der zweitwichtigste Ausfuhrartikel. Die Geflügelzucht ist für Bulgarien so wie am ganzen Balkan mit seinem kleinbäuerlichen Besitz der einträglichste landwirtschaftliche Nebenbetrieb. Die Haltung ist freilich nicht weniger primitiv als in Jugoslawien.

Rumänien

Rumänien ist auch nach der Agrarreform ein ausgesprochenes Weizen- und Maisanbaugebiet geblieben, obwohl die Stärke der dann entstandenen Kleinbetriebe nicht mehr auf diesem Gebiete lag; weit bessere Aussichten wären für sie in der Viehwirtschaft gegeben. Die Abneigung gegen die in der Viehwirtschaft besonders erforderliche intensive Arbeitsweise, die unzureichende Futterdecke und die mangelhafte Pflege des Viehs verhinderten in Alt-rumänien größere Fortschritte. Einen hohen Stand erreichte die Rinderzucht nur in Siebenbürgen, im Banat und in der Bukowina, wo das Simmentaler und Pinzgauer Rind gezüchtet wird, während in Bešarabien, der Moldau und der Walachei das wenig leistungsfähige Steppenrind vorherrscht. Die Ochsen im Theißland und auf dem siebenbürgischen Plateau sind von bester Qualität, groß, kräftig, mit lang gebogenen Hörnern in Lyraform. Gute Zuchttiere, namentlich für Milch, liefert auch die moldauische Rasse aus dem Moldaugebiet zwischen Sereth und Pruth; hier finden sich zwei Typen, eine große graue

mit langen Hörnern und eine kleinere mit kurzen kronenartig gebogenen Hörnern. Das Gebirgsrind ist ein schlechtes Zug- aber ein gutes Milchtier. In Alt-rumänien ist das Rind meist klein und entartet.

Das Überwiegen des Kleinbesitzes, die schlechten Wegverhältnisse, die außerordentlich große Sommerhitze (40 bis 50 Grad Celsius), die ungenügenden Bahnverbindungen, der Mangel an Kapital, geschulten Fachkräften und nicht zuletzt die Fremdheit des Milch- und Butterverbrauchs sind die wesentlichsten Schwierigkeiten für den Aufbau einer Molkereiwirtschaft in den flachen Gebieten Rumäniens. In Siebenbürgen, im Banat und in Bešarabien dagegen ist das Molkereigenossenschaftswesen bereits ziemlich gut entwickelt.

In Alt-rumänien bildet das Schaf den größten Reichtum des Bauern. Rumäniens Schafbestand ist mit über 12 Millionen Stück der größte in ganz Südosteuropa, wenn man die Türkei ausnimmt. Das Schaf wird im Sommer im Gebirge (Karpaten) gehalten, im Herbst wird es in die Ebene getrieben, wo es überwintert, im Frühjahr wieder ins Gebirge. Es werden drei Rassen gezüchtet, ein Fleisch- (Barsana), ein Milch- (Spanca) und ein Wollschaf (Trigaia). Die minderwertigste Rasse ist die Turcana, mit roher und langer Wolle, in Siebenbürgen wird das Merinoschaf, in Bešarabien das Karakulschaf mit Erfolg gezüchtet. Die jährliche Wollproduktion wird auf 12.000 bis 13.000 Tonnen geschätzt, der Bedarf an feiner Wolle muß jedoch aus dem Auslande gedeckt werden.

Die Verhältnisse in der rumänischen Geflügelzucht sind die gleichen wie in Jugoslawien oder Bulgarien, primitiv und stark verbesserungsfähig. Zahlenmäßig hat Rumänien von allen Südoststaaten das meiste Geflügel, mehr als das ehemalige Polen.

In den Ebenen Rumäniens ist die Schweinehaltung stark verbreitet. Das Schwein wird dort von März bis Oktober auf Stoppel- und Waldweiden gehalten, im Winter wird es in primitiven Ställen, auch da nur extensiv, mit Abfällen aller Art und mit Mais gefüttert. Das hauptsächlich auf Fett gemästete Schwein erreicht ein Gewicht von etwa 240 Kilogramm. Unter den vielen Rassen ist in erster Linie das einheimische Landschwein zu nennen, hochbeinig, mit Karpfenrücken und langem Schädel. Eine Kreuzung zwischen Berkshire und Mangaliča ist das schwarze siebenbürgische Baznaschwein. Mehr und mehr dringen die englischen Fleischschweine vor. Der geringe Eigenverbrauch an Schweinefleisch ist der Grund für die große Ausfuhr von Schweinen und ihren Produkten.

Griechenland

In Griechenland und der Türkei wird die Viehwirtschaft noch vorwiegend nomadenhaft betrieben. Man schätzt die Zahl der Wanderhirtenfamilien in Griechenland auf 14.000. Die Stallfütterung kommt in Griechenland nur für das Großvieh in Betracht, dessen Zahl aber im Verhältnis zum Kleinvieh sehr gering ist.

Esel und Maultiere bilden das wichtigste Zug- und Tragtier, die Rinderzucht spielt nur eine geringe Rolle, sie dient hauptsächlich der Aufzucht von Zugochsen, die Milchgewinnung ist nur in der Nähe der Städte von einiger Bedeutung. Griechenland muß zur Deckung seines Bedarfes Rindvieh einführen.

Die Qualität von Käse und Butter, die auf rückständigste Weise von den Händlern erzeugt werden, an die die Wanderhirten ihre Milcherzeugung verkaufen, läßt alles zu wünschen übrig. Die beste Einnahmequelle der Viehzüchter bilden die Lämmer. Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gehalten, Eier müssen sogar eingeführt werden.

Türkei

Zahlenmäßig ist der Viehbestand der Türkei im ganzen Südosten am größten. Sowohl die Gesamtzahl von Rindern, Schafen und Ziegen wie auch die Dichtezahlen (ausgenommen Schafe) sind weit größer als in allen übrigen Südoststaaten. Der Rinderstand ist um die Hälfte größer als etwa in Jugoslawien oder Rumänien. In der Türkei ist man sich aber des Wertes der Viehwirtschaft als eines besonderen Erwerbszweiges noch gar nicht bewußt. Die Landwirtschaft beschränkt sich auf den Anbau von Bodenerzeugnissen. Das Großvieh ist fast ausschließlich Arbeitsvieh. Die Zugtiere, Ochsen und Büffel, sind nicht besonders leistungsfähig. Unterernährung, mangelnde Pflege und Degenerierung sind die Ursachen. Sie sind klein gewachsen und schwächlich. Der Ochse ist z. B. zu schwach für den Zug des eisernen Pfluges, den der Büffel ziehen muß. Das Pferd ist ausschließlich Warmblüter und nur als Reittier geeignet. Als Nutztvieh hat das Rind in der Türkei noch keinerlei maßgebliche Bedeutung erlangt. Die geringen Mengen anfallender Viehprodukte reichen gerade für den eigenen Bedarf des Bauern. Die Hauptursache für die beispiellose Rückständigkeit der türkischen Viehwirtschaft ist der praktisch völlige Mangel an Futterbau. Eine große Rolle spielt hierbei das Klima, das infolge der geringen und schlecht verteilten Niederschläge und der langen Dürreperioden in Zentralanatolien ausgesprochen trockenen Steppencharakter hat. Die Folge die-

ser ungünstigen natürlichen Vorbedingungen ist das Vorherrschen von Schaf und Ziege. Sie sind für die Türkei praktisch die einzigen Nutztiere; ihre Produkte, hauptsächlich Wolle, beherrschen den türkischen Markt tierischer Erzeugnisse. Die Wolle der Angoraziege (Mohair) hat für die Türkei eine außerordentlich große Bedeutung. Wohl besitzt jede Bauernfamilie ein paar Kühe, aber ihre Nutzung dient nur dem Hausbedarf. Die in der Nähe einiger Städte anzutreffende Rindviehhaltung zur Milcherzeugung für den Markt ist eine Ausnahmeerscheinung. Das Schwein ist aus religiösen Gründen völlig unbekannt.

* * *

Die südosteuropäische Landwirtschaft ist in erster Linie durch den Klein- und Kleinstbesitz gekennzeichnet. Dieser Umstand hat für die Viehzucht eine noch schwerer wiegende Bedeutung als für den Getreidebau. Die Schaffung dieses Kleinbesitzes¹⁾ hatte eine Extensivierung zur Folge, die sich besonders verheerend auf die Viehwirtschaft auswirkte. Die neu geschaffenen Betriebe erreichen vielfach nicht die optimale Größe einer gesunden bäuerlichen Wirtschaft und sind daher gar nicht imstande, z. B. die Futtermittel zu dem Werte in der eigenen Wirtschaft einzusetzen, den sie durch den Verkauf im Auslande erwirtschaften können. Das ist die Hauptursache dafür, daß die Südoststaaten Futtermittel ausführen, gleichzeitig aber ihr eigenes Vieh ungenügend ernähren und damit die notwendige Intensivierung der Viehwirtschaft unmöglich machen.

Die Viehzucht Südosteuropas leidet außerdem vor allem unter dem Mangel der Bauern an Mitteln für die Beschaffung, Aufzucht und Erhaltung der notwendigen Qualitätszuchttiere, an ungenügender Pflege und unter der fehlenden Neigung, die für eine Erfolgssteigerung unerläßliche Anspannung der Arbeitskraft aufzubringen. Von Einfluß waren zeitweise auch die ungünstigen Preise des Viehs und der Viehprodukte im Verhältnis zu denen der pflanzlichen Agrarprodukte. Die niedrigen Preise waren aber wieder nur eine Folge der allgemeinen Rückständigkeit der südosteuropäischen Viehwirtschaft in qualitativer Hinsicht.

Dabei mußte das Vorherrschen des kleinbäuerlichen Besitzes zur Intensivierung gerade der Viehzucht zwingen, denn sie ist der für den Kleinbesitz geeignetste Betriebszweig. Die natürlichen Produk-

¹⁾ Eine Ausnahme bildet Ungarn, der Träger der Viehwirtschaft ist aber auch hier der Bauer, nicht der Grundbesitzer.

tionsbedingungen sind im allgemeinen nicht ungünstig, die Futterdecke wäre an sich ausreichend, wo das nicht der Fall ist, besteht im Grunde genommen kein Hindernis, sie auszudehnen. Bedeutende Fortschritte könnten allein dadurch erzielt werden, daß der Bauer durch den Ausbau entsprechender Organisationen, etwa der Genossenschaften, durch Aufklärung und Schulung von der Bedeutung und den möglichen Erfolgen einer viehwirtschaftlichen Intensivierung überzeugt würde. Der Bauer im Südosten kennt noch nicht den Kapitalwert und die Ertragsfähigkeit seines Viehs, vielfach sieht er in der Viehhaltung nur einen nicht weiter verbesserungsbedürftigen Nebenzweig seiner Wirtschaft oder gar nur die Quelle der nötigen Arbeitskraft. Das Vieh ist noch zu sehr Arbeitstier statt Nutztier.

Das traditionelle Nutztier der Balkanländer ist das Schaf, die Ziege und das Geflügel. Dabei kann von einer Zucht kaum gesprochen werden; das trifft am offenkundigsten für das Geflügel zu, das ein buntes Rassengemisch darstellt und mehr als primitiv gehalten wird. Arbeitskraft wird für diesen Zweig der Viehwirtschaft praktisch überhaupt nicht aufgewendet. Erst die von den Auslandskunden gestellten Anforderungen an Standardqualitäten haben hier einigen Wandel geschaffen.

Die Rinderzucht hat sich am Balkan nur in den Gebieten höher entwickelt, auch in qualitativer Hinsicht, wo von der Vorkriegszeit her entsprechende Grundlagen bestanden, so in den nördlichen und nordwestlichen Banschaften Jugoslawiens, in Siebenbürgen, im Banat und in der Bukowina. In den übrigen Gebieten herrscht noch immer das fast aus-

schließlich als Arbeitstier gehaltene einheimische Rind mit seinem geringen Milch- und Fleischertrag vor. Der Ausbau der Molkereiwirtschaft findet in dem mangelnden Bedarf der einheimischen Bevölkerung an Milch und Butter seine Grenzen, der sich in dieser Hinsicht auf die vom Schaf gewonnenen Produkte beschränkt. Die Qualität der Wolle genügt im allgemeinen nur den bescheidenen Kleidungsbedürfnissen des einheimischen Bauern.

Marktwirtschaftlich am rentabelsten nach der Geflügelzucht erweist sich die Schweinehaltung infolge der konkurrenzlos niedrigen Produktionskosten, die durch das Vorwiegen der Weide bedingt sind.

Die Regierungen der Südoststaaten haben den Wert und die Verbesserungsbedürftigkeit der Viehwirtschaft erkannt und bemühen sich seit Jahren mit allen Kräften, sie vor allem qualitativ auf einen höheren Stand zu bringen, wenn auch die zum kleineren Teil in den Klima- und Bodenverhältnissen, zum größeren Teil in der starken Anhänglichkeit des Bauern an die Überlieferung und die im Organisations- und Kapitalmangel liegenden Hindernisse beträchtlich sind. Erfolge dieser Bemühungen sind keineswegs ausgeblieben und werden immer sichtbarer. Der Antrieb zur Verbesserung der Viehwirtschaft kommt freilich mehr von der Seite der Ausfuhr. Insofern scheinen die Bestrebungen zur Intensivierung auch gewisse Risiken zu bergen. Die enge Zusammenarbeit mit dem mitteleuropäischen Großraum jedoch bietet eine feste Gewähr, daß der Absatz der südosteuropäischen Wirtschaft selbst bei hohen Erzeugungsmengen gesichert ist.

Ungarns Aufnahmefähigkeit für deutsche Industriewaren

Stark ausgebaute Industrie

Ungarn unterscheidet sich von allen anderen Ländern des Südostens durch seine weit entwickelte Industrie. Am Volkseinkommen, das im Jahre 1937/38 (1. Juli bis 30. Juni) 5,05 Milliarden Pengö betrug, war die Landwirtschaft, die Grundlage auch der ungarischen Volkswirtschaft, mit 31 v. H. beteiligt. Fast ebenso hoch — nämlich 30 v. H. — war aber auch der Beitrag von Bergbau, Industrie und Handwerk zum Volkseinkommen.

In seinen wichtigsten Posten gliederte sich das ungarische Volkseinkommen im Jahre 1937/38 wie folgt¹⁾:

	Millionen Pengö	v. H.
Landwirtschaft	1.580	31,3
Bergbau, Industrie und Handwerk	1.502	29,8
Verkehrswesen	177	3,5
Handel	360	7,1
Wohnungsnutzung	417	8,2
Öffentliche Dienste und freie Berufe	711	14,1
zusammen	4.747	94,0
Sonstige und Ausgleichsposten	300	6,0
Volkseinkommen insgesamt	5.047	100,0

Der Größe nach folgt dem Einkommen der Landwirtschaft und der Industrie (einschließlich Bergbau und Handwerk) das Einkommen der öffentlichen Dienste und freien Berufe mit einem Anteil von 14,1 v. H. Die Einkommen aus Wohnungsnutzung, des Handels und des Verkehrswesens treten diesen drei Posten gegenüber weit zurück.

Mit der Belebung der Wirtschaft im Anschluß an die Weltwirtschaftskrise, vor allem aber mit der Intensivierung der Handelsbeziehungen zum Reich, ist das Volkseinkommen Ungarns erheblich gestiegen. Es war im Jahre 1937/38 um 29 v. H. höher als im Jahre 1933/34, dem letzten Tiefstand der Einkommen. Im Jahre 1938/39 ist das Volkseinkommen Ungarns weiter gewachsen. Selbst wenn man den Kaufkraftzuwachs unberücksichtigt läßt, den die Eingliederung des Oberlandes und der Karpato-Ukraine mit sich gebracht hat, dürfte sich das Volkseinkommen um mindestens 8 v. H. erhöht haben.

Die Leistungskraft der ungarischen Volkswirtschaft hat sich damit im letzten Jahrzehnt beträchtlich erhöht. Real gerechnet, also nach Ausschaltung der Preisschwankungen, war das Volkseinkommen im Jahre 1938/39 um 23 v. H. höher als 1928/29,

dem Jahre des letzten Höchststandes der Einkommen.

Nominal und real gesehen scheint auf lange Sicht das Einkommen der Industrie in Ungarn etwas stärker zu steigen als das der Landwirtschaft. Die Fortschritte der Industrie gegenüber der Landwirtschaft sind aber verhältnismäßig gering. Der in den letzten Jahren — besonders im Vergleich zu den anderen Südostländern — verhältnismäßig langsam steigende Anteil des Einkommens der Industrie am gesamten Volkseinkommen ist vor allem auf den — gemessen an der Aufnahmefähigkeit des Landes — bereits erreichten sehr hohen Stand der ungarischen Industrialisierung zurückzuführen.

Schon im Jahre 1913 vermochte Ungarn 68 v. H. seines Bedarfes an industriellen Erzeugnissen selbst zu decken. Das Diktat von Trianon verminderte dann den ungarischen Raum auf ein Drittel seiner früheren Größe. Damit gingen die Rohstoffgrundlagen der ungarischen Wirtschaft zum großen Teil verloren. Die Verarbeitungsstätten dagegen, die ihren Standort hauptsächlich in und um Budapest haben, blieben fast völlig bei Ungarn. Für den verkleinerten Markt war die Industrie zu groß, so daß Ungarn in verstärktem Maße auf den Export angewiesen war.

Gleichwohl versuchte Ungarn mit allen Mitteln seine Industrie weiter auszubauen. Die Staaten des Südostraums strebten nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und widersetzten sich so der Aufnahme ungarischer Agrarerzeugnisse. Ungarn war zudem darauf angewiesen, seinem hohen agrarischen Bevölkerungsüberschuß in neu zu entwickelnden Industrien Beschäftigungsmöglichkeiten zu verschaffen. Erleichtert wurde diese Politik durch die hohen Kredite, die bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ins Land strömten. Aber auch nach dem Versiegen der ausländischen Kredite verstärkten die Einführung der Devisenbewirtschaftung, die Festsetzung von Einfuhrkontingenten und das Verbot der Einfuhr gewisser Waren die Industrialisierungstendenzen.

Um das Jahr 1937 herum überstieg daher die industrielle Erzeugung auf vielen Gebieten die Fassungskraft des Landes. So mußten beispielsweise die

Eisenindustrie	25 v. H.
Elektroindustrie	20 „ „
Maschinenindustrie	15 „ „

¹⁾ Nach den Berechnungen des Ungarischen Instituts für Wirtschaftsforschung.

ihrer Erzeugnisse exportieren, eine Aufgabe, die die ungarische Industrie angesichts der überlegenen Konkurrenz der großen Industrieländer vor schwierige Probleme stellte. Als dann die kurze Belebung der Weltwirtschaft einem neuerlichen Rückschlag Platz machte, drohte die ungarische Industrie zu Beginn des Jahres 1938 in eine schwere Absatzkrise zu geraten.

Niedrige Kaufkraft des Landes

Die Kaufkraft der ungarischen Volkswirtschaft ist vielleicht höher als in allen anderen südosteuropäischen Ländern, immerhin aber noch sehr viel niedriger als in den übrigen typischen Agrarindustrieländern Europas. Die ungarische Industrie hat daher die größten Schwierigkeiten, ausreichende Märkte für den Absatz ihrer Erzeugnisse im eigenen Lande zu erschließen. Je Kopf der Bevölkerung gerechnet betrug das ungarische Volkseinkommen im Jahre 1937/38 etwa 530 Pengö¹⁾. In der gleichen Zeit kamen in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 1120 Reichsmark oder 1525 Pengö²⁾. Das Einkommen je Kopf der Bevölkerung war also in Deutschland fast dreimal so groß wie in Ungarn. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die innere Kaufkraft des Pengö im Vergleich zu der der Reichsmark höher ist als im gewählten Kurs zum Ausdruck kommt, so ist doch die Kaufkraft des Einzelnen in Ungarn sicherlich nur höchstens halb so groß wie die eines Deutschen.

Die Aufnahmefähigkeit des ungarischen Marktes ist also nicht nur entsprechend der niedrigeren Bevölkerungszahl sondern auch dadurch begrenzt, daß die Kaufkraft des Einzelnen sehr viel geringer ist als in Deutschland. Mehr noch: bei den im Durchschnitt verhältnismäßig kleinen Einkommensbeträgen wird ein sehr viel größerer Teil der Einkommen durch die dringlichsten Ausgaben für Nahrungsmittel gebunden. Diejenigen Teile des Einkommens, die für Industriewaren frei bleiben, sind daher noch kleiner als auf Grund der niedrigen Einkommen allein anzunehmen ist.

Unterstrichen werden diese Verhältnisse dadurch, daß zum Beispiel im Jahre 1937/38 allein 21 v. H. des ungarischen Volkseinkommens Naturalbezüge darstellten, die bekanntlich kaum Industriewaren umfassen. Hinzu kommt die hohe Belastung der Wirtschaft durch Steuern und Abgaben. Die

¹⁾ Um diese Zahl mit der entsprechenden Zahl für Deutschland vergleichbar zu machen, wurde das ungarische Volkseinkommen um den Wert für unbezahlte Hausarbeit vermindert.

²⁾ Umgerechnet auf Grund des Verrechnungskurses in Budapest 100 Reichsmark = 136'20 Pengö.

Einnahmen der öffentlichen Hand an Steuern und Abgaben machten 1937/38 23 v. H. des Volkseinkommens (ausschließlich nicht bezahlter Hausarbeiten) und sogar 27 v. H. aller Geldeinkommen aus.

Der weitere Anstieg des Volkseinkommens erhöht allerdings die Aufnahmefähigkeit für Industriewaren. So hat sich das Einkommen der gewerblichen Arbeiter, der Angestellten und der Beamten im Jahre 1938 um 8 v. H., im Jahre 1939 sogar um 14 v. H. erhöht. Diese Zunahme der Einkommen hängt aber

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter in Ungarn¹⁾

Jahr	Millionen Pengö	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in v. H.
1936	1485·8	+ 4·9
1937	1578·0	+ 6·2
1938	1703·5	+ 8·0
1939	1942·8	+ 14·0

¹⁾ Gewerbl. Arbeiter, Privatangestellte, Angestellte der staatlichen Betriebe, Beamte und Pensionäre.

weitgehend mit der Einbeziehung der rückgegliederten Gebiete in die Statistik zusammen. Sie erhöht auch die Aufnahmefähigkeit für Industriewaren insoweit nicht wesentlich, als gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten zugenommen hat. Immerhin ist das durchschnittliche Realeinkommen des gewerblichen Arbeiters 1938 um 2 v. H., 1939 um 6 v. H.

Durchschnittliches Jahreseinkommen des gewerblichen Arbeiters und des Angestellten in Ungarn

Jahr	Nominal		Real	
	Pengö	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in v. H.	Pengö	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in v. H.
Arbeiter				
1936	995·2	- 0·2	1049·8	- 5·3
1937	1018·7	+ 2·4	1009·5	+ 3·8
1938	1048·8	+ 3·0	1033·3	+ 2·4
1939	1097·9	+ 4·7	1097·9	+ 6·3
Angestellter				
1936	1645·7	- 2·2	1735·7	- 7·4
1937	1633·8	- 0·7	1619·4	- 6·7
1938	1644·5	+ 0·7	1620·0	+ 0·04
1939	1702·9	+ 3·6	1702·9	+ 5·1

und das des Angestellten im Jahre 1939 um 5 v. H. gestiegen. Die Einkommen der großen Masse des Volkes sind aber längst noch nicht so hoch, daß der größere Teil des Einkommenszuwachses nun für Industriewaren verwendet werden könnte. Im Gegenteil, die Lebenshaltung war bisher in Ungarn noch derart niedrig, daß jede Einkommenssteigerung vor allem dem Verbrauch an Nahrungsmitteln zugute kommt. Bezeichnend für den Stand der Lebenshaltung ist dabei, daß sich im letzten Jahrzehnt der Verbrauch an Nahrungsmitteln nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ gehoben hat. So wurden je Kopf der Bevölkerung an Kalorien verbraucht im Jahre

1927/28	2.216
1932/33	2.390
1937/38	2.690

Angesichts der verhältnismäßig niedrigen Kaufkraft des Landes kann also der weitaus größte Teil des ungarischen Bedarfes an Industrierzeugnissen von der eigenen Industrie gedeckt werden. Dem Ausland bieten sich daher Absatzmöglichkeiten nur bei industriellen Rohstoffen und Halbwaren, bei einzelnen Spezial- und Luxusartikeln und schließlich bei einer Reihe von Investitionsgütern, für deren Erzeugung die ungarische Industrie noch nicht entwickelt genug oder das Land zu klein ist.

Probleme des deutsch-ungarischen Warenaustausches

Die bewußte Verstärkung der deutschen Bezüge aus dem Südosten kam auch Ungarn zugute. Die ungarische Ausfuhr nach dem Reich (einschließlich der Ostmark), die im Jahre 1933 auf einen Tiefpunkt von 149,4 Millionen Pengö gesunken war, hat sich bis zum Jahre 1939 in ununterbrochenem Anstieg bis auf 303,5 Millionen Pengö erhöht, also mehr als verdoppelt. Die gesamte ungarische Ausfuhr ist in der gleichen Zeit von 391,3 Millionen

Ungarns Ausfuhr nach dem Deutschen Reich
(Altreich einschl. Ostmark)

Jahr	Insgesamt	davon nach dem Reich	
	Millionen Pengö		v. H.
1933	391,3	149,4	38,2
1934	404,2	188,8	46,7
1935	451,5	194,4	43,1
1936	504,4	202,2	40,1
1937	588,0	240,3	40,9
1938	522,4	238,8	45,7
1939	605,5	303,5	50,1

Die wichtigsten Waren in der ungarischen Ausfuhr nach dem Reich im Jahre 1939

Warenart	Ausfuhr insgesamt	Ausfuhr nach dem Reich ¹⁾	
	Millionen Pengö		v. H.
Schlacht- und Zugvieh	102,31	86,37	84,4
davon: Schweine	65,54	61,18	93,3
Rinder	32,18	22,63	70,3
Pferde	4,22	2,56	60,7
Weizen	120,32	40,76	33,9
Schweinefett, Speck	17,04	15,69	92,1
Geflügel	24,57	15,35	62,5
Federn	17,43	14,74	84,6
Mehl	16,19	13,35	82,5
Obst, frisch	15,01	11,74	78,2
Klee und Luzernerkleesaat	13,82	9,98	72,2
Fleisch	11,10	8,65	77,9
Bauxit	8,04	7,95	98,9
Elektr. Maschinen u. Apparate	23,12	6,81	29,5
Mais	6,80	6,68	98,2
Eier	9,68	5,84	60,3
Heilpflanzen	6,89	5,84	84,8
Wein	8,34	5,42	65,0
Wild	4,30	3,90	90,7
Holz, behauen und gesägt	4,70	3,36	71,5
Gemüse, frisch	3,90	2,93	75,1
Kohle	3,92	2,70	68,9
Rohtabak	4,32	2,60	60,2
Butter	3,27	2,45	74,9
Pelzwerk, zugerichtet	5,93	2,43	41,0
Erbsen, trocken, ungeschält	4,33	2,09	48,3
Wicken	2,37	1,62	68,4
Paprika, trocken	4,12	0,90	21,8
Roggen	2,31	0,72	31,2
Magnesit	1,94	0,72	37,1
Glas	3,57	0,49	13,7
Übrige Waren	155,83	21,39	13,7
Ausfuhr insgesamt	605,47	303,47	50,1

¹⁾ Einschließlich Ostmark.

Pengö auf 605,5 Millionen Pengö gestiegen. Deutschland allein war also an der Zunahme der ungarischen Ausfuhr mit 72 v. H. beteiligt. Wie die Zahlenübersicht zeigt, handelt es sich bei der ungarischen Ausfuhr nach Deutschland vor allem um Zug- und Schlachtvieh, Fleisch- und Fettwaren, Geflügel, Butter, Weizen, Obst und Gemüse, Erzeugnisse also, die Ungarn vor 1933 nur schwer und nur zu viel niedrigeren Preisen auf dem Weltmarkt absetzen konnte. Deutschland nahm aber nicht nur landwirtschaftliche Erzeugnisse ab. Von industriellen Rohstoffen und Fertigwaren lieferte Ungarn vor allem Bauxit, elektrische Maschinen und Apparate, Kohle und Magnesit.

Diese Bezüge kann Deutschland nur mit Erzeugnissen seiner eigenen Industrie entgelten. Und hier liegen die eigentlichen Schwierigkeiten des deutsch-ungarischen Warenaustausches. Die ungarische Industrie ist — gemessen an der Aufnahmefähigkeit des Landes — vielfach überdimensioniert. Ungarn ist daher bestrebt, die Einfuhr, insbesondere die an industriellen Fertigwaren, mehr und mehr einzuschränken. Wie es Ungarn gelang, die Einfuhr an Fertigwaren einzuschränken, zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Anteil der		
	Rohstoffe	Halbfabrikate	Fertigwaren
	an der Gesamteinfuhr, in v. H.		
1920 bis 1924	22,6	18,7	58,7
1925 " 1929	32,1	23,4	44,5
1930 " 1931	40,1	23,9	36,0
1932 " 1934	42,2	28,7	29,1
1935 " 1938	44,1	28,9	27,0

Der Anteil der Fertigwareneinfuhr sank in der Zeit von 1920/24 bis 1935/38 von 59 v. H. auf 27 v. H., also um mehr als die Hälfte. Abgesehen von solchen industriellen Rohstoffen und Halbwaren (Erdöl, Eisenerz, Metalle, Textilien, Gummierzeugnisse und Kolonialwaren), über die das Reich auch nur begrenzt verfügt, ist Ungarn daher mit seiner stark entwickelten Industrie und seiner beschränkten Kaufkraft nur aufnahmefähig beispielsweise für Kohle, Koks, Papier, Zellstoff und schließlich für gewisse Spezialerzeugnisse der Konsumgüterindustrie. Sehr viel geringer ist dagegen die Konkurrenz der ungarischen Industrie auf dem Gebiete des Investitionsbedarfes. Hier benötigt Ungarn Kraftfahrzeuge und hochqualifizierte Maschinen, wie Werkzeugmaschinen, Textilmaschinen, Büromaschinen, Elektromaschinen usw. Auch der Ausbau der Ölförderung, der Transport des Rohöls und die Umstellung der Erdölverarbeitung — um nur ein anderes Beispiel zu nennen — bieten der deutschen Industrie in den nächsten Jahren mannigfache Möglichkeiten

der Lieferung von Bohrgeräten, Röhren und Raffinerieanlagen in großem Stile.

Die wichtigsten Waren in der ungarischen Einfuhr aus dem Reich im Jahre 1939

Warenart	Einfuhr insgesamt	Einfuhr aus dem Reich ¹⁾	
		Millionen Pengö	v. H.
Papier und Papierwaren	28'17	24'73	87'8
davon: Papierzeugung	9'43	8'30	88'0
Pappe	2'44	2'33	95'5
Papier	15'53	13'46	86'7
Papierwaren	0'76	0'63	82'9
Automobile und Automobiluntergestelle .	22'92	20'53	89'6
Maschinen und Apparate	23'52	19'12	81'3
Kohlen	22'67	15'77	69'6
davon: Steinkohlen	8'42	7'02	83'4
Koks	14'24	8'75	61'4
Pelzwerk, zugerichtet	12'82	12'77	99'6
Teerfarbstoffe	14'36	11'80	82'2
Elektr. Maschinen und Apparate	10'08	9'00	89'3
Eisenwaren	7'95	7'18	90'3
Seide und Seidengarne	13'83	6'92	50'0
davon: Kunstseide	12'67	6'52	51'5
Eisenhalbfabrikate	7'26	6'76	93'1
Schafwollstoffe	8'05	4'85	60'2
Instrumente	5'11	4'69	91'8
Zelluloid u. a. Kunststoffe	6'82	4'15	60'9
Leder, zugerichtet	4'03	3'22	79'9
Glas und Glaswaren	3'70	2'81	75'9
Rohmetalle	26'44	2'70	10'2
Metallhalbfabrikate	2'54	2'44	96'1
Metallwaren	2'56	2'41	94'1
Baumwollgewebe	5'18	2'25	43'4
Filme	2'84	2'06	72'5
Felle und Häute, roh	20'00	2'01	10'1
Kakaobohnen, roh	2'50	2'01	80'4
Kautschukwaren	2'61	1'97	75'5
Soda, kalziniert	2'47	1'70	68'8
Wollgarne	1'98	1'69	85'4
Kaffee, roh	2'38	1'66	69'7
Salz	1'66	1'54	92'8
Nadelwaren und kleine Gebrauchsgegenstände aus Eisen	1'47	1'46	99'3
Fahrräder	1'39	1'38	99'3
Bücher, Zeitschriften	1'37	1'19	86'9
Chemische Pulverfarben	1'32	1'07	81'1
Dungsalze	1'29	1'06	82'2
Uhren und deren Bestandteile	2'98	1'06	35'6
Feuerfeste Ziegel	1'27	1'03	81'1
Musikinstrumente	0'98	0'91	92'9
Holz, gesägt	18'71	0'90	4'8
Roheisen, Alteisen	11'76	0'89	7'6
Zubereitete Mittel zum Beizen des Samens Steinkohlen-, Braunkohlen- und Schiefersteerpech	0'85	0'80	94'1
Gerbstoffauszüge	3'62	0'77	21'3
Baumwollgarne und -zwirne	2'11	0'72	34'1
Wasserstoffsuperoxyd	0'67	0'67	100'0
Übrige Waren	173'91	44'25	25'4
Einfuhr insgesamt	488'99	237'72	48'6

¹⁾ Einschließlich Ostmark.

Aber auch hier sind die Absatzmöglichkeiten des Reiches begrenzt, weil die Sparkapitalbildung und damit die Investitionsmöglichkeiten der ungarischen Volkswirtschaft verhältnismäßig gering sind. Einen Anhaltspunkt für die Aufnahmefähigkeit des ungarischen Marktes auf diesem Gebiete liefern die jährlichen Ausgaben der ungarischen Volkswirtschaft für Neuinvestitionen. Sie betragen

1934/35 (1. Juli bis 30. Juni)	158	Millionen Pengö
1935/36	252	„ „
1936/37	205	„ „

Diese Beträge sind verhältnismäßig niedrig und machen nur 4 bis 6 v. H. des Volkseinkommens aus. Eine Aufgliederung dieser Posten zeigt überdies, daß der größte Teil dieser Beträge der heimischen Wirtschaft zugute kommt. Von den 615 Millionen

Pengö Neuinvestitionen in den Jahren 1934/35 bis 1936/37 entfiel der größte Teil — 45 v. H. — auf Wohnungsbauten; 19 v. H. investierten die ungarischen Staatsbahnen. Die Industrie war mit 18 v. H. beteiligt. 13 v. H. wurden für den Neubau von Straßen angelegt.

Die deutsch-ungarische Handelsbilanz spiegelt diese Schwierigkeiten getreu wider. Während der ganzen Zeit von 1933 bis 1938 hat die ungarische Einfuhr aus Deutschland Mühe, der Ausfuhr nach dem Reich zu folgen. Jahr für Jahr bleibt der deutsch-ungarische Warenaustausch für Ungarn aktiv. Wenn der Aktivsaldo in diesen Jahren nicht

Der Außenhandel Ungarns mit dem Reich

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
1933	61'5	43'7	- 17'8
1934	63'0	89'9	+ 26'9
1935	91'3	108'1	+ 16'8
1936	113'4	115'2	+ 1'8
1937	125'4	141'3	+ 15'9
1938	124'4	144'3	+ 19'9
1938 ¹⁾	170'8	238'8	+ 68'0
1939 ¹⁾	237'7	303'5	+ 65'8

¹⁾ einschl. Ostmark

noch höher war, so hängt das mit den dauernden Bemühungen der ungarischen Handelspolitik zusammen, die Ausfuhr nach Deutschland den Einfuhrmöglichkeiten aus dem Reiche anzupassen. Besonders schwierig wurde dieser Ausgleich seit dem Anschluß der Ostmark im Jahre 1938. In diesem Jahre erhöhte sich der Aktivsaldo Ungarns auf 68'0 Millionen Pengö. Auch im Jahre 1939 verminderte sich dieser Saldo trotz einer Steigerung der Einfuhr aus Deutschland um 39 v. H. nur unerheblich, nämlich auf 65'8 Millionen Pengö.

Wachsende Kaufkraft des Staates

Im Frühjahr 1938 sah sich Ungarn vor die Frage gestellt, wie es den schweren Erschütterungen seiner Industriewirtschaft begegnen könne, die der neuerliche Rückschlag der Weltwirtschaft ausgelöst hatte. Gleichzeitig kam es darauf an, unter dem Druck der politischen Verhältnisse für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes zu sorgen. Nachdem Ungarn seine Wehrfreiheit wieder erlangt hatte, mußte es darangehen, seine Rüstung so schnell wie möglich auszubauen. Außerdem entstand später mit der Rückgliederung Oberungarns und der Karpato-Ukraine ein unvorhergesehener zusätzlicher Investitionsbedarf.

Die hohen Anforderungen, die dabei an den Staat gestellt wurden, zeigt ein Vergleich der Haushaltspläne in den letzten Jahren. Nun ist freilich der Haushaltsplan des Jahres 1939/40 dadurch überhöht,

daß er mit der Umstellung des Finanzjahres auf das Kalenderjahr diesmal 18 Monate umfaßt. Aber auch

Die Ausgaben des ungarischen Staates nach den letzten Haushaltsplänen

Ausgaben	Budget					
	1937/38		1938/39		1939/40	
	Mill. Pengö	v. H.	Mill. Pengö	v. H.	Mill. Pengö	v. H.
Staatliche Verwaltung						
Schuldendienst	83·1	10·1	50·8	6·0	116·9	6·7
Pensionen	160·6	19·5	167·1	19·7	268·1	15·5
Finanzministerium	96·8	11·8	97·5	11·5	202·7	11·7
Wehrministerium	127·6	15·5	155·1	18·3	498·6	28·8
Übrige Verwaltung	353·7	43·0	377·8	44·5	645·9	37·3
Staatliche Betriebe						
Pensionen	96·1	21·6	100·1	20·6	170·8	17·8
Staatsbahnen	214·7	48·2	227·6	46·8	461·8	48·1
Staatliche Eisenwerke	29·6	6·6	49·6	10·2	99·2	10·3
Staatliche Forstbetriebe	2·6	0·6	3·0	0·6	33·7	3·5
Übrige Staatsbetriebe	102·2	23·0	106·3	21·8	195·5	20·3

wenn man von dieser „technischen“ Erhöhung der Ausgaben absieht, sind die Wehrmächts- und Rüstungsausgaben außerordentlich gestiegen. Dasselbe Bild zeigen die Ausgabeposten Sachausgaben und Investitionen, deren Erhöhung zu 90 v. H. der Aufrüstung dient. Dabei wurden die Ansätze des Haushaltsplanes bereits im Jahre 1938/39 und erst recht im Haushaltsjahr 1939/40 unter dem Druck der politischen Ereignisse von den tatsächlichen Ausgaben übertroffen.

Trotzdem reichte diese Zunahme der Ausgaben bei weitem nicht für ein großzügiges Aufrüstungs- und Investitionsprogramm aus. Die ungarische Regierung entschloß sich daher, diese Aufgaben zum größten Teil außerhalb des ordentlichen Staatshaushaltes in der Form des Fünfjahresplanes zu finanzieren und durchzuführen.

Der Fünfjahresplan sah die Verwendung von insgesamt einer Milliarde Pengö, verteilt auf fünf Jahre, vor. Im einzelnen sollte dieser Betrag auf folgende Investitionen verteilt werden:

Landesverteidigung	600 Millionen Pengö
Staatsbahnen	96 „ „
Schiffahrt	12 „ „
Czepeler Hafen	2 „ „
Straßenbauten	80 „ „
Post	20 „ „
Berieselung, Hochwasser- schutz usw.	36 „ „
Siedlungen	20 „ „
Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse usw.	19 „ „
Bergbau u. Rohstoffwirtschaft	10 „ „
Kulturpolitische und soziale Aufgaben	30 „ „
Wiederaufbau des landwirt- schaftlichen Kreditwesens	75 „ „
Zusammen	1.000 Millionen Pengö

60 v. H. der Ausgaben waren also für Zwecke der Landesverteidigung bestimmt. Aber auch für die

Sachliche Gliederung der Ausgaben der staatlichen Verwaltung

Ausgaben	1937/38	1938/39	1939/40	1 1/2 Budget 1938/39
Personalbezüge	259·5	273·7	595·8	410·5
Ruhegehälter	148·4	153·8	245·8	230·7
Staatl. Zuschüsse	47·3	51·1	96·4	76·7
Sach- u. Übergangs- ausgaben	260·5	296·2	592·5	444·4
Investitionen	22·9	22·7	84·8	33·9
Staatsschulden	83·1	50·8	116·9	76·2

Planung der übrigen Arbeiten — insbesondere der Verkehrsinvestitionen — mit 21 v. H. der Gesamtsumme dürften in erster Linie militärische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein.

Finanziert wurde dieser Plan zu 40 v. H. durch Anleihen und zu 60 v. H. durch eine einmalige Vermögenssteuer. Die Anleihen im Betrage von nominal 416 Millionen Pengö (Kurs 96 v. H.; Zins 5 %) wurden bis zum Frühjahr 1940 in drei Tranchen bei den Banken, den Industrieunternehmungen, den Versicherungsinstituten und der Postsparkasse untergebracht, also nicht öffentlich aufgelegt. Aus der Vermögensabgabe, die alle natürlichen und juristischen Personen mit einem Einkommen von mehr als 50.000 Pengö trifft, vor allem aber (mit ungefähr 350 Millionen Pengö) die Unternehmungen heranzieht, die der Gesellschaftssteuer unterliegen, werden mehr als ursprünglich veranschlagt, nämlich reichlich 700 Millionen Pengö, aufkommen. Die Vermögensabgabe ist seit dem 1. Oktober 1938 in 20 Vierteljahrsraten zu zahlen. Bis zur Mitte dieses Jahres dürften aus der Vermögenssteuer etwa 280 Millionen Pengö aufgebracht worden sein. Zur Beschleunigung der Investitionen gab außerdem der Staat im Sommer 1939 Schatzscheine im Betrage von 50 Millionen Pengö und im Mai 1940 solche in Höhe von 150 Millionen Pengö aus. Diese Schatzscheine, die später zur Zahlung der fälligen Raten der Vermögensabgabe verwendet werden können (die ersten 50 Millionen Pengö ab 1. April 1940) wurden von den Banken übernommen.

Insgesamt wurden bisher für die Investitionen des Fünfjahresplanes ungefähr 880 Millionen Pengö flüssig gemacht. Innerhalb von zwei Jahren, anstatt, wie zunächst geplant, innerhalb von fünf Jahren, wurde also für den Fünfjahresplan fast der gesamte Betrag aufgebracht. In noch stärkerem Tempo ging die Auftragsverteilung vor sich, so daß inzwischen die meisten Arbeiten durchgeführt sein dürften.

Die Verteilung und die Finanzierung der geplanten Investitionen auf zwei anstatt auf fünf Jahre bedeutet, zusammen mit den erhöhten laufenden Staatsausgaben, eine gewaltige Sammlung von

Kaufkraft in der Hand des Staates. In zwei aufeinanderfolgenden Jahren wurden so je 20 v. H. des Volkseinkommens oder das Zweieinhalbfache der normalen Realkapitalbildung des Landes investiert. Eine stürmische Belegung der ungarischen Industrie war daher die Folge. Da in einigen Teilen der Industrie die Kapazitäten dieser Aufgabe nicht gewachsen waren und das vorgesehene Programm zudem eine Reihe von Erzeugnissen (Maschinen, Rüstungsmaterial usw.) verlangte, auf deren Erzeugung die ungarische Industrie überhaupt nicht eingestellt ist, erhöhte sich die Einfuhr gerade aus dem Reich von 170·8 Millionen Pengö im Jahre 1938 auf 237·7 Millionen Pengö im Jahre 1939. Der Anteil der Einfuhr aus dem Reich an der gesamten Einfuhr stieg in dieser Zeit von 42 v. H. auf 49 v. H.

Dabei bedeuten die Aufwendungen im Rahmen des Fünfjahresplanes nur zu einem Teil eine Erhöhung der gesamten Kaufkraft des Landes. Die Steuererhöhungen und die Abschöpfungen vom Kapitalmarkt beeinträchtigten den privaten Verbrauch und verminderten vor allem die für Privatinvestitionen verfügbaren Beträge. Wie stark hier die Kaufkraft infolge des Fünfjahresplanes gesunken ist, zeigt beispielsweise die Entwicklung des Wohnungsbaues. Er ist von 1937 bis 1939 um 42 v. H. gesunken. In Budapest hat sich die Zahl der neugebauten Wohnungen von 5151 im Jahre 1937 auf 2500 im Jahre 1939 vermindert. Es war also mehr die Umlenkung der Kaufkraft, wie sie der Fünfjahresplan mit sich brachte, als die Erhöhung der Kaufkraft, die den Bedarf an Maschinen, Rüstungsmaterial usw. steigen ließ und so die Einfuhr deutscher Waren begünstigte.

Ausblick

Die Arbeiten im Rahmen des ungarischen Fünfjahresplanes stehen kurz vor dem Abschluß. Die Gefahr einer wesentlichen Schrumpfung der Wirtschaftstätigkeit und damit letzten Endes auch der Aufnahmefähigkeit für deutsche Waren ist indessen nicht sehr groß. Die Industrieproduktion war 1939 um 20 v. H. höher als 1938 und um 17 v. H. höher als 1937. Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft sind im zweiten Halbjahr 1939 gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1938 um 25 v. H. gestiegen. Wenn auch ein Teil dieses Einnahmenezuwachses mit der Rückgliederung des Oberlandes und des Karpatenlandes zusammenhängt, so ist doch der größere Teil auf die Steigerung der abgesetzten Mengen, auf die erhöhte Masttätigkeit und auf die günstigen Preise zurückzuführen. Die Kaufkraft des Landes ist damit ohne Zweifel gestiegen. Es fragt

sich nur, ob sie in erster Linie zur Erhöhung des privaten Verbrauches oder zur Vornahme weiterer Investitionen eingesetzt wird. Nur im letzteren Falle würde die Einfuhr aus dem Reich begünstigt.

Wahrscheinlich wird die ungarische Regierung, vor allem infolge der durch den Krieg geschaffenen Lage, ein neues Investitions- und Rüstungsprogramm aufstellen. Symptomatisch hierfür sind die Anfang Mai 1940 verfügte neuerliche Heraufsetzung fast aller indirekten Steuern und der Ausbau der Gesellschaftssteuer und der anderen direkten Steuern. Ansatzpunkte für das neue Programm würden der weitere Ausbau der Rüstungen und die geplante Erweiterung der Erdölwirtschaft, der Aluminium-, Zellstoff-, Kunstseiden- und Zellwollindustrie bieten. Dringlich wären auch umfassende Investitionen in der Verkehrswirtschaft, besonders bei den Staatsbahnen. Es mangelt hier an Güterwagen, besonders an Kühl- und Tankwagen. Bei der zunehmenden Beanspruchung der Eisenbahn, die der Krieg mit sich bringt, macht sich auch die Überalterung der Schienenstränge unangenehm bemerkbar. Fast die Hälfte der Schienen ist älter als 30 Jahre. Die ungarische Staatsbahn hat daher einen Investitionsplan aufgestellt der — auf fünf Jahre verteilt — Aufwendungen in Höhe von 500 bis 700 Millionen Pengö vorsieht. Da die dringendsten Ersatzinvestitionen jährlich etwa 40 Millionen Pengö erfordern, würde es sich bei diesem Plane um zusätzliche Investitionen in Höhe von 500 Millionen Pengö handeln. Große Aufgaben stellt schließlich die Elektrizitätswirtschaft des Landes. Nur 38 v. H. der Gemeinden im alten Ungarn und lediglich 19 v. H. der Gemeinden in den rückgegliederten Gebieten sind an das Stromnetz angeschlossen.

Derartige Pläne böten der Einfuhr deutscher Waren große Chancen. Freilich läßt sich die Größenordnung schwer abschätzen, innerhalb der sich die möglichen Investitionen in der nächsten Zeit halten können. Die günstige Lage der Landwirtschaft und der Industrie ermöglicht sicher weitere Anleihen der Regierung. Andererseits sind das Kreditsystem und auch der Status der Nationalbank infolge der Finanzoperationen im Rahmen des Fünfjahresplanes sehr angespannt. Hinzu kommt die Belastung der Kreditinstitute durch den Geldbedarf der rückgegliederten Gebiete, die Erntefinanzierung, einen zusätzlichen Kontokorrentkredit von 60 Millionen Pengö an den Staat und durch die Anleiheoperationen der Hauptstadt Budapest. So hat sich der Wechselbestand der ungarischen Nationalbank wie folgt entwickelt:

Ende Juni 1937	400 Mill. Pengö
„ „ 1938	439 „ „
„ „ 1939	438 „ „
Mitte Mai 1940	611 „ „

Daneben haben sich auch die Lombardkredite der Nationalbank beträchtlich erhöht.

Immerhin dürfte allein auf Grund der Lage der ungarischen Wirtschaft die Aufnahmefähigkeit des ungarischen Marktes für deutsche Waren im Jahre 1940 größer als im Jahre 1939 sein. Die Ausfuhr des Reiches nach Ungarn wird außerdem noch dadurch begünstigt, daß mit den jüngsten Ereignissen eine Reihe von Industrieländern als Lieferanten Ungarns ausgefallen sind.

Auf die Dauer läßt sich freilich die Einfuhr

Ungarns aus dem Reich den großen Möglichkeiten, die sich der ungarischen Ausfuhr bieten, nur anpassen, wenn bis ins einzelne gehende Abmachungen, vor allem auch zwischen den Industriekreisen beider Länder, dafür sorgen, daß eine weitgehende Arbeitsteilung zwischen der deutschen und der ungarischen Industrie stattfindet. Eine derartige Regelung könnte nicht nur die Industrialisierung in Ungarn weiter voranbringen, sie würde auch die Produktivität der ungarischen Industrie heben und vor allem — über einen erhöhten Export an landwirtschaftlichen Erzeugnissen — der ungarischen Landwirtschaft zugute kommen. Derartige Besprechungen haben bereits stattgefunden, aber bisher noch kaum zu praktischen Resultaten geführt.

Preispolitik und Preisentwicklung in Rumänien*)

Die bisherigen Auswirkungen des Krieges, insbesondere die Blockade der Alliierten, haben auch das Preisgefüge der Südoststaaten in Bewegung gebracht. Auch jene Länder, in denen bis zum Kriegsausbruch keine staatlichen Eingriffe in die Preisbildung vorgenommen worden waren, mußten nunmehr zu preispolitischen Maßnahmen schreiten, um die nachteiligen Wirkungen des ungestümen Preisauftriebs einzudämmen oder abzuschwächen. Preisauftrieb und Verschiebung der Preisrelationen zeigen in den einzelnen Südoststaaten große Unterschiede. Am stärksten gerieten die Preise in Jugoslawien und Rumänien in Bewegung. In Ungarn, Bulgarien und Griechenland verlief die Entwicklung ruhiger, teils weil, wie in Ungarn, die staatlichen Kontrollmaßnahmen früher und wirkungsvoller einsetzten, teils weil die Preisauftriebskräfte, vor allem im Außenhandel, geringer waren. Die Großhandelspreise haben sich bis zum März dieses Jahres gegenüber dem August vorigen Jahres

in Rumänien	um 35·8 v. H.
„ Jugoslawien	„ 28·3 „ „
„ Griechenland	„ 15·6 „ „
„ Ungarn	„ 8·5 „ „
„ Bulgarien	„ 7·4 „ „

erhöht.

Jede heftige und schnelle Verschiebung des Preisniveaus, wie wir sie seit Kriegsbeginn vor allem in Rumänien und Jugoslawien beobachten, wirkt zurück auf die Einkommensbildung und -verteilung. Die schwierige Aufgabe des Staates ist es, die hierbei auftretenden Interessengegensätze nach

Möglichkeit auszugleichen. Von diesem Blickpunkt aus fällt schließlich auch die Entscheidung darüber, wo und inwieweit in den freien Preisablauf eingegriffen werden soll.

Die politischen Bedingungen für eine einheitliche Lenkung der Gesamtwirtschaft — als Voraussetzung für eine wirkungsvolle Steuerung der Preisbewegung — lagen bei Kriegsausbruch in Rumänien günstiger als in Jugoslawien¹⁾. Seit Februar 1938 war durch die Stärkung der Regierungsgewalt des Königs und die Abschaffung des Parteienwesens eine autoritäre Regierungsform geschaffen worden, die auch eine einheitliche und zentralistische Führung der Wirtschaft ermöglichte.

Trotzdem ist Rumänien nicht zu einer totalitären Preislenkung gelangt, wie wir sie z. B. in Italien, Deutschland und Japan vorfinden. Für eine solche fehlten zwar auch gewisse technische und verwaltungsmäßige Vorbedingungen; der wichtigste Hinderungsgrund liegt jedoch in der Art der staatlichen Wirtschaftslenkung, die allzu weitgehende Eingriffe in den freien Wirtschaftsablauf so lange wie möglich vermeiden wollte. Die freie Preisbildung blieb demnach bis in die letzte Zeit hinein im wesentlichen erhalten, so daß sich die Preisauftriebskräfte in ziemlich ausgedehntem Maße durchsetzen konnten.

¹⁾ Vgl. „Zur Preisentwicklung in Jugoslawien“ und „Die Veränderungen der Kaufkraft in Rumänien und Jugoslawien seit Kriegsbeginn“; Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung, 14. Jahrg., Nr. 1/2, S. 7 ff. und Nr. 3/4, S. 39 ff.

*) Der Aufsatz ist den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin entnommen.

Preisentwicklung in Rumänien.

Preisindizes	Veränderung gegenüber dem Vormonat							Veränderung Februar 1940 gegen August 1939
	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	
	1939					1940		
in v. H.								
Großhandelspreise insgesamt	+ 10	+ 5.8	+ 3.5	+ 6.5	+ 6.4	+ 4.7	+ 4.5	+ 35.8
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	+ 1.4	+ 4.4	- 0.4	+ 7.7	- 1.2	+ 4.3	+ 2.6	+ 18.4
Industrielle Erzeugnisse	+ 0.1	+ 5.3	+ 6.9	+ 7.0	+ 10.3	+ 5.6	+ 6.2	+ 48.8
Lebenshaltungskosten	+ 1.5	+ 6.6	+ 4.7	+ 6.1	+ 4.4	+ 0.9	+ 5.5	+ 31.5

Preisbestimmungsgründe

Der Kriegsausbruch traf Rumänien — gestützt auf die wachsende Verflechtung mit dem großdeutschen Wirtschaftsraum — in einer wirtschaftlichen Aufbauperiode an, die durch die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft, die weitere Erschließung der Bergschätze und den Ausbau der heimischen Industrie gekennzeichnet wird. Das wehrpolitische Interesse und die Notwendigkeit der Beschaffung kriegswichtiger Vorräte sowie die Sorge um die Aufrechterhaltung der notwendigen Rohstoffeinfuhr veranlaßten die Regierung bereits im September 1939 zu einer Neuordnung der Außenhandels- und Devisengesetzgebung, die praktisch zu einer differenzierten Abwertung der Währung führte und auf das innere Preisniveau nicht ohne Einfluß blieb. Gleichzeitig wurden einzelne kriegswichtige Ausfuhrerzeugnisse, so vor allem Erdöl, zu den begehrtesten Weltmarktwaren, und diese Exportkonjunktur konnte Rumänien durch Erhöhung der Exportpreise ausnutzen. Für einzelne Produkte wurde damit die Währungsabwertung mehr als ausgeglichen. Auch die Erhöhung der Exportpreise mußte bei freiem Marktablauf die Inlandpreise in die Höhe treiben, sofern nicht eine Trennung zwischen Inland- und Exportpreisen vorgenommen wurde, was nur zum Teil geschehen ist.

Als stärkstes Preisauftriebsmoment wurde in Rumänien selbst die Außenhandels- und Devisenpolitik betrachtet. Bis zum Erlaß der neuen Bestimmungen vom 16. September und vom 1. Oktober 1939 wickelte sich der Handel mit den Ländern, mit denen kein Verrechnungsabkommen bestand, überwiegend auf der Basis der amtlichen Devisenkurse ab. Bei den meisten Warengruppen wurde dem Exporteur eine gewisse Quote seines Devisenanfalls zum freien Verkauf belassen, die nach Warengattungen abgestuft war und zwischen 20 bis 30 v. H. des Devisenanfalls schwankte. Diese „Freidevisen“ erzielten am Markte hohe Überkurse; die Belastung des Agios des Freikurses trugen einmal die rumänischen Importeure gewisser Produkte, die auch zu erhöhten Preisen auf Absatz rechnen konnten, und zum anderen solche rumänische Finanzschuldner, denen Devisen von der

Nationalbank nicht zum amtlichen Kurs zugeteilt wurden.

Durch die im September/Oktober 1939 erlassenen neuen Bestimmungen für den Außenhandel wurde der überwiegende Teil des Devisenanfalls auf Freidevisenkurse umgestellt. Darnach durfte der rumänische Exporteur 70 v. H. seines Devisenanfalls auf dem freien Markt verkaufen und hatte nur 30 v. H. der Rumänischen Nationalbank zu den amtlichen Kursen (zuzüglich der schon bestehenden Valutaprämie von 38 v. H.) abzutreten. Diese zum amtlichen Kurs abzuliefernde Devisenquote sollte zur Deckung des Devisenbedarfs des Staates Verwendung finden: Der Staat wurde dadurch in die Lage versetzt, seinen Einfuhrbedarf zu weitaus niedrigeren Preisen zu decken als der private Importeur, der nur mehr auf die frei handelbaren Devisen angewiesen war. Ergänzt wurde diese Bevorzugung der staatlichen Einfuhr durch eine Verteilung des Gesamtdevisenanfalls für die verschiedenen Einfuhrzwecke. Um den privaten Einfuhranteil, vor allem an Fertigwaren, zu drosseln, wurde ein „Einfuhrplan“ aufgestellt, demzufolge vom Gesamtwert der Einfuhrdevisen verwandt werden sollten:

45 v. H. für die Bezahlung von Rüstungen und Staatslieferungen und für den öffentlichen Schuldendienst,

30 v. H. für die Bezahlung von Rohstoffen,

25 v. H. für die Bezahlung von Einfuhrwaren zur Hebung der inländischen Erzeugung, für private Finanzverpflichtungen und für den sonstigen Inlandverbrauch.

Die Regierung erwartete, daß durch die neue Regelung die Freihandelskurse, die schon vordem außerordentlich hoch über dem amtlichen Kurs lagen, aber damals noch einen wesentlich kleineren Sektor der Einfuhr preislich bestimmten, sinken würden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Außerdem brachte die neue Regelung eine ernstliche Benachteiligung der Verrechnungsländer, da die Exportpreise bei Zugrundelegung der festen Währungsrelationen mit den Verrechnungsländern zu hoch lagen. Deutschland und Italien erlangten daher eine Heraufsetzung ihrer Verrechnungskurse, die aller-

dings die Preiserhöhung der hauptsächlich bezogenen Güter nicht ausgleichen konnte.

Mit Wirkung vom 2. März 1940 wurde die Devisengesetzgebung neuerdings umgestellt und die Freihandelbarkeit der Devisen beseitigt³⁾, so daß der Staat wieder in der Lage war, seine Währung ganz zu steuern. Die durch die Entwicklung der Freidevisenkurse gegenüber den Währungen der Freidevisenländer eingetretene Abwertung des Lei wurde insofern offiziell anerkannt, als für die abzuliefernden Devisen eine Prämie von 50 v. H. auf den offiziellen Kurs (zuzüglich der schon bisher gewährten Valutapremie von 38 v. H.) festgesetzt wurde.

Die Wirkung der höheren Einfuhrpreise auf die Preisentwicklung wurde noch durch die auftretende Warenknappheit verschärft, die zum Teil dadurch verursacht worden ist, daß das neue Außenhandelsystem praktisch erst Mitte Dezember 1939 zu funktionieren begann. Ähnlich wie in Jugoslawien wird auch in Rumänien vermutet, daß dieser Warenmangel sowie die damit verbundene Hamsterneigung des Publikums, vor allem aber die Umstellung in der Devisengesetzgebung von der Spekulation zur Erreichung übermäßiger und ungerechtfertigter Gewinne benutzt worden ist. Anders läßt es sich wohl auch nicht erklären, daß der Index für Bekleidungskosten in Bukarest bis März 1940 gegenüber der Vorkriegszeit (August 1939) um 61,3 v. H. gestiegen ist — eine Preiserhöhung, die offensichtlich zu dem Anstieg der Erzeugungskosten durch die höheren Rohstoffpreise, durch Lohnerhöhungen und sonstige Steigerung der allgemeine Unkosten in keinem Verhältnis steht.

Für die Preisentwicklung ist schließlich auch die Notenbankpolitik und das Ausmaß der öffent-

³⁾ Diese Regelung gilt nicht für Länder, mit denen Clearing-, Zahlungsabkommen oder solche Abkommen bestehen, in denen den Exporteuren das Recht der Zurückhaltung einer bestimmten Devisenquote zugesagt wird.

lichen Ausgaben von entscheidender Bedeutung. Der Kriegsausbruch hat die in Rumänien bereits bestehende Tendenz zur Ausdehnung der Staatsausgaben noch beträchtlich verstärkt. Der Haushaltsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1940/41 sieht einen Gesamtaufwand von 106,5 Milliarden Lei, darunter 14,25 Milliarden Lei für Rüstungszwecke (im Rechnungsjahr 1939/40 nur 7,25 Milliarden) vor; der Rüstungsetat ist doppelt so hoch wie im letzten Haushaltsjahr und sechsmal so groß wie der Etat von 1935/36.

Um den plötzlich auftretenden Geldbedarf für die Mobilisierung zu befriedigen, mußten zusätzliche Mittel aufgebracht werden, die in Form von Rüstungsschatzscheinen in der Hauptsache den Kreditmärkten entnommen worden sind. Ein Teil der Rüstungsausgaben wurde schließlich durch direkte Kredite der Nationalbank an die Rüstungsindustrie finanziert, wodurch sich der Wechselbestand vom Juli bis Ende Dezember 1939 um 7,9 Milliarden Lei erhöhte; der Banknotenumlauf ist in der gleichen Zeit um 9,8 Milliarden Lei (das ist um 25 v. H.) angestiegen. Die Ausweitung des Geldumlaufs mußte die allgemeine Preiserhöhungstendenz um so mehr verstärken, als die flüssigen Mittel zum Teil zu Sachkäufen benutzt wurden, um der erwarteten weiteren Preissteigerung zuvorzukommen. In den folgenden Monaten war daher die Nationalbank bemüht, den Zahlungsmittelumlauf nicht noch mehr ansteigen zu lassen, was ihr auch im wesentlichen gelungen ist. Der Notenumlauf lag Ende März 1940 nur geringfügig höher als im Dezember 1939. Selbst in der Gewährung von Krediten zur Unterbringung der Wehranleihe ist die Nationalbank zurückhaltend, so daß die Banken ihrerseits ihre Ausleihungen eher einschränken als ausdehnen. Die Abschöpfung der Kaufkraft durch den Staat in Form der Rüstungsanleihe, aber auch die beträchtliche Erhöhung der Steuern und Zölle entsprechen der Auffassung, daß auf die Dauer die Kosten der militäri-

Die rumänischen Ausfuhrpreise für Erdölprodukte*)
in Lei je kg

Erzeugnisse	Jahresdurchschnitt		1939							
	1937	1938	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Leichtbenzin	3'40	2'95	3'19	3'17	3'19	3'21	3'22	3'31	3'46	3'67
Schwerbenzin	3'04	2'48	2'34	2'37	2'38	2'43	2'47	2'59	2'77	3'08
Petroleum	2'52	2'05	1'98	2'02	2'19	2'35	2'33	2'37	2'43	2'50
Gasöl	2'20	1'81	1'84	2'00	2'13	2'25	2'29	2'30	2'31	2'40
Erzeugnisse	1939				1940			Veränderung März 1940 gegen August 1939 in v. H.		
	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März			
Leichtbenzin	4'11	5'23	5'82	6'27	6'53	6'79	8'22	+ 124'0		
Schwerbenzin	3'40	4'08	4'59	5'01	5'26	5'50	6'65	+ 116'2		
Petroleum	2'72	3'33	3'97	4'53	4'87	5'16	6'26	+ 150'4		
Gasöl	2'64	3'18	3'68	4'19	4'48	4'67	5'65	+ 135'4		

*) Fob Constanza; nach Moniteur du Pétrole Roumain

schen Bereitschaft durch Einschränkungen aufgebracht werden müssen und nicht durch die Notendruckpresse.

Preispolitik

Die Bedeutung der preispolitischen Eingriffe im engeren Sinne tritt neben den Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Außenhandels-, Devisen- und Notenbankpolitik zurück. Eine „stabile Preispolitik“ etwa im deutschen Sinne wäre bei Verfolgung der devisenpolitischen Ziele, wie sie oben geschildert wurden, auch gar nicht möglich gewesen; nur unter ganz besonderen Voraussetzungen kann eine Abwertung der Währung bei einem stabilen Inlandpreisniveau durchgeführt werden. Die Regierungsmaßnahmen zur Eindämmung des Preisauftriebs begnügten sich in den ersten Monaten im wesentlichen mit einer Bekämpfung der Spekulationsgewinne. Wie sich aber auch in anderen Staaten gezeigt hat, sind Verordnungen zur Bekämpfung der Preistreiberei und Spekulation zwar ein gewisses Druckmittel, um offensichtlich unmäßige Preisforderungen zu verhindern; sie sind aber nicht geeignet, ein bestimmtes Preisniveau zu stabilisieren.

Nach dem im November 1939 erlassenen Preisregulierungsgesetz sind alle Preisnotierungen, die „wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind“, vor allem bei jenen Artikeln, die als lebenswichtig erklärt wurden, unter Strafe gestellt. Da in der Praxis nicht ohne weiteres festzustellen ist, was „wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Preisnotierungen“ bedeutet, wurden bei verschiedenen Artikeln die Gewinnspannen begrenzt und die Marktpreise überwacht.

Diese Maßnahmen konnten zwar einzelne Auswüchse verhindern, aber die Gesamttendenz der Preisbewegung nicht beeinflussen. Mit Gesetz vom 4. März d. J. erhielt der Wirtschaftsminister daher weitgehende Vollmachten für die Preislenkung; er wurde ermächtigt, die Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse und für Einfuhrwaren festzusetzen. Von dieser Ermächtigung hat der Wirtschaftsminister mehrfach Gebrauch gemacht; so wurden Höchstpreise für gewisse Fleischwaren billigerer Sorten erlassen und auch die Brotpreise kontrolliert. Eine noch stärkere Aufmerksamkeit wurde der Preisentwicklung der Industriewaren zugewendet, die sich bedeutend mehr erhöht hatten als die Preise der Agrarprodukte. So sind für eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie für Schuhwaren Höchstpreise festgesetzt worden. Für die Industriewirtschaft sind weiter die im März erlassenen Gesetze für die Erdölwirtschaft von Bedeutung, in denen besondere Be-

stimmungen über die Berechnung der Ausführpreise niedergelegt sind und durch die die Inlandpreise auf einem wesentlich unter den Exportpreisen liegenden Preisniveau stabilisiert wurden.

In der nächsten Zeit dürfte wohl noch mit einer Verbreiterung und Verschärfung der Preiskontrolle zu rechnen sein. Wenigstens ist diese Tendenz aus den Ausführungen des Wirtschaftsministers Cancicov zu entnehmen, die dieser anlässlich seiner Betrauung mit weiteren Sondervollmachten für die Wirtschaftslenkung am 6. Juni d. J. vor führenden Wirtschaftskreisen gemacht hat. Er bezeichnete die Preiskontrolle als eine der Hauptaufgaben der nächsten Zeit und stellte die Festsetzung von Höchstpreisen für eine Liste der wichtigsten Verbrauchsgüter in Aussicht.

Preisentwicklung

Der Preisauftrieb setzte in Rumänien gleich im ersten Kriegsmonat kräftig ein und hat auch in den weiteren Monaten, wenngleich in wechselnder Stärke, angehalten. Wie schon erwähnt, ist es das Kennzeichnende der rumänischen Preisbewegung, daß die Preise der industriellen Produkte sich bedeutend stärker erhöht haben als die Preise der Agrarerzeugnisse; der Index der landwirtschaftlichen Erzeugnisse lag im Februar d. J. um 15,6 v. H., der Index der Industrieerzeugnisse aber um 55,2 v. H. höher als im Februar vorigen Jahres.

Für die Entwicklung der Lebensmittelpreise war, ähnlich wie in Jugoslawien, in erster Linie die Exportentwicklung ausschlaggebend. Für den Massenverbrauch und das Einkommen der Landwirtschaft ist besonders die Weizenpreisentwicklung von Bedeutung, da Weizen ein wichtiges Ausführprodukt ist (im Jahre 1939 stellte er rund 14 v. H. des Gesamtausfuhrwertes) und überdies infolge der geringen Entwicklung der bäuerlichen Veredlungswirtschaft in vielen bäuerlichen Betrieben die einzige Bargeldquelle ist. Infolge der günstigen Weltweizen-ernte im Jahre 1939 waren die Preise bis zum Kriegsausbruch rückläufig. Seit August begann sich der Preis wieder zu erhöhen, so daß die Regierung im September die Exportprämie aufhob. Von August bis März d. J. sind die Preise für Weizen um 34,3 v. H., für Mais um 12,7 v. H. gestiegen, ebenso haben sich die Export- wie die Inlandpreise für Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Vieh und Viehprodukte beträchtlich erhöht. Durch die Heraufsetzung der Eisenbahnfrachten für Exportgüter sowie durch die Einführung von Exportzöllen hat die Regierung eine gewisse Differenzierung zwischen Inland- und Exportpreisen vorgenommen.

Preise wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Rumänien*)
in Lei je 100 kg

Erzeugnis	Jahresdurchschnitt ¹⁾		1939 ¹⁾							
	1937	1938	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Weizen	525	479	447	442	442	439	425	417	427	402
Gerste	301	314	386	382	347	351	364	359	315	292
Hafer	324	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	460	318	—	—	348	338	313	283	274	277
Mais	316	312	—	—	395	397	414	404	407	417
Bohnen	678	549	—	—	—	—	—	—	—	896

Erzeugnis	1939 ¹⁾				1940 ²⁾			Veränderung seit August 1939	
	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	Monat	v. H.
Weizen	440	440	440	453	472	485	540	März 1940	+ 34,3
Gerste	330	366	414	415	—	—	—	Dezember 1939	+ 42,1
Hafer	—	—	438	—	462	470	—	—	—
Roggen	319	341	350	380	400	488	515	März 1940	+ 85,9
Mais	423	—	418	410	444	461	470	März 1940	+ 12,7
Bohnen	1.044	1.307	1.511	1.483	—	—	—	Dezember 1939	+ 65,5

*) Nach: Banque Nationale de Roumanie, Bulletin d'Information et de Documentation. — ¹⁾ Preis auf dem Braila-Markt. — ²⁾ Preis auf dem Constanza-Markt

Die Preisentwicklung der Industriegüter, besonders der Fertigwaren, die den Hauptanteil der Einfuhrgüter stellen, war in starkem Maße von der Verteuerung der Importe bestimmt. Aber auch rund ein Drittel des Rohstoffbedarfs der Industrie muß vom Ausland bezogen werden, wobei besonders die Textilindustrie (zu rund 80 v. H.) und die elektrotechnische Industrie (zu rund 41 v. H.) von der Einfuhr abhängig sind*).

Die Einfuhren aus Deutschland, die den weit- aus überwiegenden Teil der Gesamteinfuhr bestreiten (1939 einschließlich des Protektorats 56,2 v. H. der Gesamteinfuhr), verteuerten sich durch die Anfang dieses Jahres vorgenommene Erhöhung des Reichsmarkkurses von 41,50 auf 50 Lei für eine Reichsmark um etwa 20 v. H.; ebenso hoch darf die Erhöhung der deutschen Reichsmark-Exportpreise geschätzt werden^{b)}. Bei den Importen aus den westlichen Ländern spielt auch der Anstieg der Transportkosten eine wichtige Rolle. Verschiedene besonders knappe Rohstoffe und Halbwaren, so Schrott, Eisenhalbzeug, zum Teil auch Textilgarne, können, wenn überhaupt, nur zu stark gestiegenen Preisen eingeführt werden.

Das Ausmaß der Erhöhung der Preise für den Konsumenten kann — allerdings nur bis zu einem gewissen Grad — an der Entwicklung der Indexziffern für die Lebenshaltungskosten abgelesen werden. Die Gesamtindexziffer lag im März d. J. um 32 v. H. höher als im August und um 37 v. H. höher als im März vorigen Jahres. Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Bukarest zeigt, ähnlich wie in Belgrad, den stärksten Aufstieg bei den Bekleidungskosten (März gegenüber August um 61,3 v. H.); aber auch die pflanzlichen Nahrungs-

mittel haben sich um 45,2 v. H. erhöht, was zum Teil der Erhöhung des Brotpreises zuzuschreiben ist. Die Kosten für Heizung und Beleuchtung sind um 11,1 v. H. gestiegen, während die Mieten, ähnlich wie in Jugoslawien, von der allgemeinen Preissteigerung fast nicht betroffen wurden.

Die Wirkung einer solchen Teuerung auf Einkommensverteilung und Verbrauchsentwicklung sind allerdings in einem Agrarstaat nicht die gleichen wie in einem industrialisierten. In einem Agrarland, in dem die Marktverflechtung geringer und der Anteil der Selbstversorgung der Bevölkerung, nicht nur mit Nahrungsmitteln, sondern vielfach auch mit Kleidung, noch verhältnismäßig hoch ist, wirkt eine allgemeine Teuerung, auch wenn sie die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel miterfaßt, nicht in gleichem Ausmaß und in gleichem Zeitraum alarmierend wie in den Industriestaaten, in dem die große Masse der Lohnempfänger die Kaufkraftminderung umfassender und schneller wahrnimmt. Die Einnahmen der Landwirtschaft haben sich der Preisentwicklung entsprechend, ebenfalls erhöht; die Einkommenssteigerung wäre noch größer gewesen, wenn nicht der Staat durch Erhebung von Exportzöllen für gewisse Agrarprodukte (so für Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Gerste, Hafer, Pflanzenöl, Bauholz, Zellulose) einen Teil der Exportgewinne für sich beansprucht hätte. Außerdem sind die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel nicht in gleichem Maße im Preis gestiegen wie die industriellen Rohstoffe oder die sonstigen Fertigwaren; sie haben sich von August bis Dezember nur um 13 v. H. im Preis erhöht, während andere Ausgabeposten (Steuern, Schuldendienst) bislang sogar unverändert geblieben sind. Für die — meist städtische — Industriebevölkerung tritt freilich die Wirkung einer Reallohnsenkung ebenso ein wie in einem ausgesprochenen Industriestaat. Dies muß entweder zu Lohnerhöhungen oder

^{a)} Berechnung aus dem Jahre 1936.

^{b)} Vgl. Südost-Economist vom 24. Mai 1940, S. 178.

Entwicklung der Lebenshaltungskosten in Bukarest

Kostengruppen	Veränderung gegenüber dem Vormonat								Veränderung März 1940 gegen August 1939
	August	Sept.	Oktober	Nov.	Dezember	Januar	Februar	März	
	1939				1940				
in v. H.									
Insgesamt	+ 3'0	+ 4'5	+ 4'3	+ 3'4	+ 1'4	+ 2'5	+ 4'1	+ 3'9	+ 26'7
Pflanzliche Nahrungsmittel	+ 11'2	+ 11'2	+ 3'0	+ 1'5	+ 6'8	+ 4'1	+ 7'3	+ 4'7	+ 45'2
Tierische Nahrungsmittel	+ 1'4	+ 3'5	+ 7'5	+ 1'5	+ 3'5	+ 4'5	+ 3'6	+ 1'2	+ 19'4
Bekleidung und Schuhwerk	+ 4'5	+ 7'2	+ 8'2	+ 9'8	+ 3'6	+ 2'6	+ 6'3	+ 12'1	+ 61'3
Verkehr	± 0'0	± 0'0	± 0'0	+ 5'9	± 0'0	± 0'0	± 0'0	± 0'0	+ 5'9
Wohnung	± 0'0	± 0'0	+ 2'3	± 0'0	± 0'0	± 0'0	± 0'0	± 0'0	+ 2'3
Heizung und Beleuchtung	- 0'2	+ 4'3	- 0'9	- 1'4	- 0'2	+ 3'6	+ 5'3	+ 0'4	+ 11'1
Verschiedenes	+ 2'3	± 0'0	+ 6'8	+ 12'8	+ 1'9	- 1'9	+ 3'8	± 0'0	+ 25'1

zu einer recht empfindlichen Minderung des Lebensstandards der betroffenen Bevölkerungskreise führen.

Ergebnis

Ähnlich wie in den anderen Staaten des Südens wurde auch in Rumänien der Staat innerhalb des letzten Jahrzehnts in verstärktem Maße der Träger des wirtschaftlichen Fortschritts. Die Landwirtschaft bedurfte der staatlichen Intervention, um ihre Existenz gegenüber der überseeischen Konkurrenz behaupten zu können; aber auch die industrielle Erschließung und Fortentwicklung konnte infolge des Fehlens einer breiten einheimischen Unternehmerschicht und inländischen Kapitals nur mit starker staatlicher Unterstützung durchgeführt werden. Erst die Einführung des autoritären Regimes schuf jedoch die Möglichkeit einer einheitlichen und langfristigen Wirtschaftsplanung. Im Februar 1939 ließ die rumänische Regierung Fünfjahrespläne für die Entwicklung einzelner Provinzen aufstellen, und auch der Abschluß des deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrages vom 22. März 1939, der eine zwischenstaatliche Wirtschaftsplanung großen Stils vorsieht, deutet auf die zunehmende Vereinheitlichung der wirtschaftspolitischen Zielsetzungen und Maßnahmen hin.

Der Krieg mußte diese Entwicklung noch verstärken. Der Außenhandel wurde völlig unter staatliche Kontrolle gestellt. Im März dieses Jahres hat der Landwirtschaftsminister einen Fünfjahresplan für die rumänische Landwirtschaft aufgestellt, der die Produktion lenken und erhöhen, die Ernährung sichern und den drohenden Rückgang der Ausfuhrüberschüsse wichtiger Erzeugnisse (Erdöl, Holz u. a.) teils hemmen, teils durch Steigerung der Erzeugung anderer exportfähiger Agrargüter ausgleichen soll. Schließlich wurde angesichts der Verknappung der Rohstoffe und aus wehrpolitischen Rücksichten auch die gesamte Industrieerzeugung der Staatskontrolle unterstellt; der Gesetzgeber untersagt sogar eine ohne zwingenden Grund erfolgende Minderung der Erzeugung unter den Vorjahresstand und kündigt unter gewissen Umständen die Einsetzung von Kom-

missaren für solche Betriebe an, die gegen dieses Verbot verstoßen.

Für die bisherigen Eingriffe des rumänischen Staates in das Wirtschaftsleben ist jedoch allgemein kennzeichnend, daß sie unter möglicher Schonung des freien Wirtschaftsablaufs, als eher interventionistisch als streng totalitär, erfolgt sind. Besonders gilt dies für die Preispolitik, deren Maßnahmen zwar Überspannungen und Auswüchse zu verhindern suchte, aber im übrigen dem Spiel von Angebot und Nachfrage weitgehend freien Lauf ließ. In Kriegzeiten pflegt sich jedoch auch in neutralen Ländern die Marktlage zu Ungunsten der Konsumenten zu entwickeln, weil die Kosten steigen und sich die Waren verteuern, eine schon bestehende oder auch nur drohende Knappheit aber die Konsumenten veranlaßt, sogar über die Kostensteigerung hinausgehende Preiserhöhungen auf sich zu nehmen.

Mit dem Gesetz vom 1. Juni 1940, das dem Wirtschaftsminister weitgehende Sondervollmachten für eine völlige Lenkung aller Wirtschaftszweige (mit Ausnahme der Belange des Finanzministeriums) überträgt, scheint die Wirtschaftspolitik Rumäniens in ein neues Stadium getreten zu sein. Nach Ausführungen des Wirtschaftsministers ist in Rumänien infolge der gegenwärtigen Lage die Tendenz zu einer „geschlossenen Wirtschaft“ festzustellen, die besondere Aufgaben stellt. Die Notwendigkeit einer umfassenden Preiskontrolle wird bei einer weitgehenden Wirtschaftsplanung im „geschlossenen Raum“ noch größer, da der freie Preismechanismus seinen Sinn verliert, wenn andere Elemente der Wirtschaft, z. B. der Außenhandel und die Investitionstätigkeit, gebunden sind.

Die Entwicklung der Preise in Rumänien ist im ganzen eine Folge der Kriegskonjunktur. Die Ausfuhrmöglichkeiten verbesserten sich, die Ausfuhrwerte stiegen, durch die rüstungswirtschaftlichen Aufgaben ergab sich zum Teil eine erhöhte Inanspruchnahme der Binnenindustrie, und einzelne Waren, besonders Einfuhrgüter, verknappten sich. Alles dies schuf einen konjunkturellen Auftrieb. Die

Ansichten über die gesamtwirtschaftliche Rechtfertigung der Ausschöpfung solcher Kriegskonjunkturen haben sich in den letzten 20 Jahren indes auch in Rumänien gewandelt. Den erhöhten Einnahmen der Wirtschaft steht der steigende Staatsbedarf für die Wehrbereitschaft des Landes gegenüber, von dem man weiß, daß er letzten Endes nicht durch die Notenpresse, sondern nur durch Erhöhung der Produktionsleistungen oder durch Beschränkung des zivilen Sektors zugunsten der öffentlichen Hand gedeckt werden kann. Auch verschärft sich der Wider-

stand gegen das Auftreten eines Kriegsgewinnlertums, das sich zu Ungunsten der breiten Konsumentenschichten bereichert. Die Preispolitik kann wesentlich dazu beitragen, das soziale Gleichgewicht vor Erschütterungen von dieser Seite her zu bewahren, und sie wird in Rumänien auch in diesem Sinne verstanden und ausgeübt. Ihre Wirksamkeit hängt allerdings davon ab, inwieweit sich der Staat dem Streit der Interessentengruppen zu entziehen vermag und ob er seinen Anordnungen uneingeschränkte Geltung zu schaffen weiß.

Zur Wirtschaftslage in den Südostländern Griechenland

Griechenland ist wegen seiner geographischen Lage und seiner eigentümlichen Wirtschaftsstruktur den Wirkungen des Krieges bisher besonders stark ausgesetzt gewesen. Griechenland führt im Gegensatz zu allen anderen Staaten des Südostens rund 22 v. H. seines Verbrauches an Brotgetreide ein; die Produktionsmittel werden fast gänzlich, die industriellen Rohstoffe und Verbrauchsgüter zu einem großen Teil aus dem Ausland bezogen. Wichtige Quellen seines Wohlstandes sind ganz oder überwiegend abhängig von der internationalen Wirtschaftslage, wie z. B. die Seeschifffahrt, der Fremdenverkehr und die Spargeldsendungen der Auslands Griechen. Schließlich bedeutet auch die Zusammensetzung der Ausfuhr — rund 50 v. H. entfallen auf Tabak — eine starke Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen ganz weniger Erzeugnisse.

Tatsächlich waren die Schockwirkungen bei Ausbruch des Krieges sehr stark. Die Industrieproduktion war im ganzen Jahre 1939 noch um rund 10 v. H. höher als im vorausgegangenen Jahr. Im September 1939 trat aber ein empfindlicher Rückschlag ein, teils weil die Aufträge plötzlich stockten, teils weil einige Rohstoffe knapp wurden und ihre Preise sprunghaft stiegen. Die Arbeitslosigkeit erhöhte sich daher weit mehr, als saisonmäßig zu erwarten war. Vom September 1939 bis Februar 1940 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 135.000 gegenüber nur rund 50.000 in der gleichen Zeit des Jahres 1938, obwohl der Staat durch energische Maßnahmen (Einführung von Kurzarbeit, Umschulung und Umsiedlung, erhöhte Staatsaufträge) der wachsenden Arbeitslosigkeit entgegenwirkte. Da einige Banken, zum Teil gezwungen durch Abhebungen, ihre Kredite vorübergehend einschränkten, wurde auch von der Kreditseite her die Wirtschaftstätigkeit unmittelbar nach Kriegsbeginn gehemmt.

Die Versorgungslage der Industrie verschlechterte sich noch mehr, als die griechische Nationalbank die Exportvorschüsse einstellte, wodurch die griechische Ausfuhr nach Deutschland und damit auch die Einfuhr von dort für vier Monate schwer behindert wurde; den übrigen Lieferländern aber gelang es entgegen allen Hoffnungen nicht, Deutschland im griechischen Außenhandel zu ersetzen. In den ersten vier Kriegsmonaten war daher trotz der Preissteigerungen die Ausfuhr Griechenlands um 19 v. H. und die Einfuhr um 32 v. H. niedriger als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Alle anderen Südostländer, mit Ausnahme der Türkei, hatten dagegen ihre Außenhandelsumsätze in diesen Monaten wertmäßig erheblich steigern können. Als in den folgenden Monaten der Außenhandel mit dem Reiche begann, sich allmählich wieder dem Vorkriegsstande zu nähern, besserten sich die Umsätze; im ersten Vierteljahr 1940 war die Einfuhr um 1 v. H. und die Ausfuhr um 21 v. H. höher als im ersten Vierteljahr 1939. Zu einem Teil haben die Außenhandelsumsätze allerdings nur infolge der fortschreitenden Preissteigerungen zugenommen.

Um den durch die kriegerischen Ereignisse auf fast allen Gebieten gestörten Wirtschaftsablauf wieder ins Gleichgewicht zu bringen, begann daher der Staat mit einer weitgehenden Lenkung der Erzeugung, des Verbrauches, der Preise, des Außenhandels und des Arbeitseinsatzes. Das Gesetz zur Organisation der zivilen und wirtschaftlichen Mobilmachung von Ende September 1939 bildete die Grundlage für weitere Maßnahmen zum Aufbau einer nationalen Kriegswirtschaft. Diese Vorkehrungen haben die ungünstigen Einflüsse des Krieges sehr vermindert. In einigen Zweigen kamen dem Lande die durch den Krieg ausgelösten Sonderkonjunkturen zugute. Vor allem war die griechische

Schifffahrt bei zunehmendem Frachtraummangel voll beschäftigt und bei vier- bis fünffach höheren Frachten auch so ertragreich, daß die Hauptlast der letzten Steuererhöhung auf die Schifffahrt überwältigt werden konnte. Aus diesen Gründen ist aber auch Griechenland durch die Herabsetzung der Schiffsraten seitens Englands nach der Beschlagnahme der Schiffe der von Deutschland besetzten Länder in englischen Häfen und schließlich durch die Sperrung des Mittelmeeres schwer getroffen.

Der Krieg wirkte also vor allem über den Außenhandel entscheidend und richtunggebend auf die Binnenwirtschaft Griechenlands. Der andere Einfluß des Krieges auf die innere Wirtschaft ging von den Rüstungen aus, die, durch Steuererhöhungen finanziert und zum Teil in den eigenen Industrien in Angriff genommen, ebenfalls die Entwicklung der griechischen Wirtschaft in den Kriegsmonaten mitbestimmten. Die Neugestaltung der Bezugs- und Absatzbedingungen im Außenhandel und die Aufrüstung sind also die beiden Einflüsse, auf die fast alle Änderungen in der griechischen Wirtschaft seit Kriegsbeginn zurückgehen.

Die Einfuhrabhängigkeit Griechenlands

Von der Einfuhr Griechenlands im Jahre 1939 entfielen 25 v. H. auf Nahrungsmittel, 31 v. H. auf Rohstoffe und Halbfabrikate, 29 v. H. auf Produktionsmittel und 15 v. H. auf industriell gefertigte Verbrauchsgüter. Der hohe Bedarf an Nahrungsmitteln und industriellen Rohstoffen bei stark passiver

Handelsbilanz, brachte die griechische Wirtschaftspolitik bei Ausbruch des Krieges in eine schwierige Lage. Sie mußte trachten, das Passivum der Handelsbilanz zu vermindern, weil wichtige Erträge, die bisher den Passivsaldo ausgeglichen hatten, zum Großteil wegfielen, wie z. B. die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und die Rücksendungen der Auswanderer. Im Jahre 1938 war die Handelsbilanz mit 4,6 Mrd. Drachmen passiv. Dieser Saldo wurde allein durch die Überweisungen der Auswanderer zu 60 v. H., durch die Handelsschifffahrt zu 25 v. H. und durch den Fremdenverkehr zu 16 v. H. ausgeglichen. Im Kriege erhöhten sich zwar die Einnahmen aus der Handelsschifffahrt, die Erträge aus dem Fremdenverkehr fielen aber fast völlig und die Überweisungen der Auswanderer zu einem erheblichen Teile aus. Der passive Saldo der Handelsbilanz konnte infolge der rückgängigen Ausfuhr nur durch Verminderung der Einfuhr ausgeglichen werden. Gleichzeitig waren vor allem die Ernährung, der Bedarf der Industrie an Rohstoffen, Produktionsmitteln und Ersatzteilen, sowie der Rüstungsbedarf des Heeres zu sichern. Es wurde daher die Einfuhr der weniger dringlichen Fertigwaren eingeschränkt. Da aber einzelne der für Griechenland wichtigen Güter immer schwieriger zu erhalten waren, ging auch die Einfuhr dieser Waren stark zurück. Dadurch und durch die günstige wertmäßige Entwicklung der Ausfuhr gelang es, die Handelsbilanz zu aktivieren und die Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu erhalten. Von September 1939 bis März 1940 ging gegenüber der gleichen

Außenhandel Griechenlands
Mengen (Tonnen bzw. Stück und Köpfe) in Tausend; Wert in Millionen Drachmen

Wichtige Warengruppen		1939		September—März 1939/40		Veränderungen September—März 1939/40 gegenüber der gleichen Zeit 1938/39 in v. H.	
		Menge	Wert	Menge	Wert	mengenmäßig	wertmäßig
Einfuhr:							
Erzeugnisse der Viehzucht und Fischerei . . .	Köpfe	619'5	774'0	444'0	471'0	+ 67'5	- 18'1
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Tonnen	27'0	1.660'0	16'2	655'3	- 31'6	- 22'0
Zucker und Zuckerwaren	"	477'7	451'0	186'2	252'9	- 13'7	- 5'4
Häute, Felle und Waren daraus	Stück	116'1	236'3	43'0	75'9	- 36'8	- 62'0
Forstwirtschaftliche Erzeugnisse, Holzwaren . .	Tonnen	0'5	544'0	0'2	282'1	- 50'0	- 28'9
Metalle und Metallwaren	"	4'5	2.278'3	1'1	972'8	- 71'8	- 37'2
Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse . .	Stück	163'6	745'4	77'7	466'7	- 35'4	- 0'4
Textilrohstoffe, Gewebe und Waren daraus . .	Tonnen	10.083'5	1.609'7	4.983'7	716'6	- 1'6	- 33'3
Fahrzeuge	"	135'3	488'8	39'8	252'1	- 63'8	- 3'5
Armierung, Explosivstoffe	Stück	153'1	104'2	81'1	89'8	- 18'5	+ 33'2
Erze, Kohle, Mineralöl	Tonnen	21'8	1.718'2	9'8	1.202'6	- 33'3	+ 25'1
	"	0'6		0'1		- 75'0	
	"	5'7		2'4		- 20'0	
	"	18.881'1		18.546'4		+ 1.143'5	
	"	0'8		0'2		- 71'4	
	"	1.304'1		622'6		- 23'8	
Insgesamt	Köpfe	619'5	12.275'4	444'0	6.569'8	+ 67'5	- 18'0
	Stück	29.133'1		23.597'2		+ 58'4	
	Tonnen	2.483'6		1.117'4		- 26'4	
Ausfuhr:							
Gartenbauprodukte und Kolonialwaren	Stück	0'5	5.971'8	-	5.196'8	-	- 14'5
Ölfrüchte, Öl	Tonnen	202'8	1.238'1	175'6	1.126'7	- 8'1	+ 58'6
Alkoholische Getränke	"	48'9	325'3	36'6	141'3	+ 28'4	- 31'8
Erze	"	44'9	503'8	15'2	179'1	- 50'2	- 30'8
	"	891'0		214'2		- 53'8	
Insgesamt	Köpfe	-	9.199'9	-	7.504'2	+ 2.430'7	- 5'4
	Stück	29'7		27.584'3		- 36'3	
	Tonnen	1.236'8		492'5			

Zeit des Vorjahres die Einfuhr wertmäßig trotz der Preissteigerung um 18 v. H. zurück, die Ausfuhr dagegen nur um 5,4 v. H., wodurch sich das Passivum von 81,4 Millionen Drachmen in ein Aktivum von 93,4 Millionen Drachmen verwandelte.

In fast allen wichtigen Warengruppen wurde in den ersten sieben Kriegsmonaten weniger eingeführt als während der gleichen Zeit des Vorjahres. Gestiegen ist nur die Einfuhr von Kriegsmaterial und von Brennstoffen. Doch geht auch diese wertmäßige Zunahme der Einfuhr im wesentlichen auf die Preissteigerungen des Erdöls zurück. Da in den Kriegsmonaten viele Preise stark stiegen, war die Versorgung des Landes mit Einfuhrwaren noch erheblich geringer, als der Rückgang der Einfuhrwerte anzeigt.

Innerhalb der Hauptwarengruppen der Einfuhr sind sowohl zwischen einzelnen Waren als auch

zwischen den Rohstoffen und Fertigwaren beachtliche Verschiebungen eingetreten, die noch deutlicher die wichtigsten Entwicklungstendenzen in der griechischen Einfuhr widerspiegeln.

Die Einfuhr von Nahrungsmitteln ist verhältnismäßig wenig eingeschränkt worden. Die Einfuhr von Vieherzeugnissen war in den ersten sieben Kriegsmonaten um 18 v. H., die Einfuhr von Getreide um 22 v. H. und die Einfuhr von Zucker um nur 5 v. H. niedriger als in der entsprechenden Vorkriegszeit. Weitaus am wichtigsten für die Ernährung des Landes ist die Einfuhr von Weizen, die in den Kriegsmonaten sowohl wertmäßig (+ 4 v. H.) als auch mengenmäßig (+ 17 v. H.) gegenüber den entsprechenden Vorkriegsmonaten gesteigert werden konnte. Auch hier dürfte es sich zum Teil um Vorratskäufe handeln. Denn die Weizenernten in den

Einfuhr Griechenlands an wichtigen Waren

Wichtige Waren	1939	Sept.-März 1939/40	Veränderungen September-März 1939/40 gegenüber der gleichen Zeit 1938/39	1939	Sept.-März 1939/40	Veränderungen September-März 1939/40 gegenüber der gleichen Zeit 1938/39
	1000 t		v. H.	Millionen Drachmen		v. H.
Landwirtschaftliche Erzeugnisse:						
Weizen	364,3	137,1	+ 17,4	1.168,8	432,4	+ 3,5
Mais	50,1	11,7	- 67,9	145,9	43,3	- 60,9
Bohnen	7,4	2,3	- 80,8	83,2	31,3	- 74,2
Reis	29,3	17,5	+ 12,2	166,8	81,8	- 6,9
Kaffee	4,7	2,7	- 20,6	77,2	53,7	- 1,5
Zucker	68,3	29,3	- 38,6	370,6	225,5	- 0,7
Schlachtvieh	526,1	357,1	+ 39,1	327,4	223,9	+ 13,0
Fleisch	0,1	0,2	+ 363,0	9,1	12,6	+ 293,8
Käse	1,0	0,2	- 71,4	34,6	7,3	- 69,5
Butter	0,5	0,2	- 33,3	26,7	9,5	- 51,8
Andere Milcherzeugnisse	1,9	1,2	- 20,0	44,9	31,4	+ 2,6
Eier	0,6	0,1	- 80,0	14,7	2,9	- 78,7
Rohstoffe:						
Bauholz	149,3	71,4	- 35,0	466,6	244,5	- 29,7
Häute, roh	260,4	125,2	- 34,5	161,7	41,5	- 69,4
Kohle	4,3	1,1	- 70,3	664,0	494,7	+ 21,6
Koks	811,7	359,4	- 28,1	64,3	21,4	- 62,6
Mineralöl und Derivate	56,9	15,6	- 71,7	839,9	671,6	+ 56,0
Eisen, roh, gewalzt	380,7	224,8	- 5,7	390,0	110,6	- 67,3
Zinn	67,6	15,1	- 74,5	24,4	14,8	- 19,6
Kautschuk	0,2	0,1	- 50,0	34,8	16,7	- 28,0
Schwefel	0,7	0,3	- 40,0	87,4	57,8	+ 71,5
Maschinen und Transportmittel:						
Motoren	20,4	11,8	+ 45,7	79,5	24,1	- 38,7
Dynamos	1,3	0,4	- 50,0	56,0	25,6	- 31,2
Maschinen für die Industrie	0,7	0,3	- 40,0	490,6	231,1	- 8,7
Landwirtschaftliche Maschinen	7,8	3,0	- 36,2	136,9	48,4	- 26,1
Maschinenteile	3,6	1,3	- 13,3	151,4	74,9	- 17,4
Lastkraftwagen	1,8	0,9	- 10,0	15,5	72,4	+ 508,4
Textilien:						
Baumwolle	0,1	0,6	+ 460,8	79,4	53,1	+ 36,2
Baumwollgarn	2,5	1,4	+ 40,0	139,6	50,7	- 42,9
Wolle und Haar	0,6	0,2	- 50,0	238,8	93,1	- 28,3
Wollgarn	3,2	0,9	- 52,6	280,4	107,6	- 48,8
Baumwollgewebe	1,3	0,5	- 44,4	473,4	210,0	- 29,9
Wollgewebe	3,0	1,4	- 20,3	124,0	61,8	- 33,9
Andere Waren:						
Porzellan- und Glaswaren	0,3	0,1	- 50,0	116,4	54,1	- 33,9
Chemische u. pharmazeut. Erzeugnisse	7,5	2,9	- 50,8	745,4	466,7	- 0,4
Farben und Gerbmittel	153,1	81,1	- 18,5	125,0	86,9	- 5,5
Papier und Papierwaren	9,0	4,6	- 41,8	287,4	227,0	+ 7,8
Zellstoff	31,3	20,5	- 15,6	70,0	80,3	+ 29,7
Zeitungspapier	95,0	10,0	- 67,7	55,3	34,8	+ 5,8
Gummireifen und Gummischläuche	14,4	11,8	- 14,5	83,6	43,9	- 10,4
Kupfer und Kupferwaren	10,6	6,0	- 3,2	101,5	47,3	- 40,0
Eisen, bearb. u. Eisenwaren	1,4	0,9	+ 28,6	697,7	318,9	- 39,2
Restliche Waren	2,0	0,7	- 56,2	2.524,6	1.136,0	- 7,3
Eisen, bearb. u. Eisenwaren	47,8	16,6	- 55,9			
Restliche Waren	9.899,2	4.852,4	+ 43,8			
Gesamteinfuhr						
	619,5	444,0	+ 67,5	12.275,4	6.377,9	- 12,5
	29.133,1	23.597,2	- 58,4			
	2.483,6	1.117,4	- 26,4			

beiden letzten Jahren waren überdurchschnittlich gut, so daß im Jahre 1939 nur halb soviel Weizen eingeführt zu werden brauchte wie 1938. Dagegen war die Einfuhr von Mais auf ein Drittel gesunken, denn die Maisernte, die 1938 rund 80 v. H. des Verbrauchs gedeckt hat, ist im Jahre 1939 noch um 30 v. H. gestiegen, Schlachtvieh und Fleisch wurden während des Krieges sogar erheblich mehr eingeführt, sowohl der Menge wie dem Werte nach. Es dürfte sich hier teils um Vorratskäufe des Staates handeln, denn der Fleischverbrauch ist auch in Griechenland durch „fleischlose Tage“ sehr eingeschränkt worden, teils um Ausgleichskäufe, da die Einfuhr von Butter, Eiern und Käse infolge Beschränkungen der Einfuhrerlaubnis auf Clearingländer seit Oktober 1939 auf einen Bruchteil gesunken ist.

Im allgemeinen wurde Griechenland während des Krieges in erhöhtem Maße durch die Südoststaaten selbst mit Nahrungsmitteln versorgt; das gilt besonders für Weizen, worin Ungarn auf Kosten der Vereinigten Staaten und Kanadas Hauptlieferant wurde. Aber auch Bulgarien führte mehr Weizen nach Griechenland aus. Ebenso wurden die erhöhten Einfuhren von Schlachtvieh und Fleisch vom Südosten selbst, nämlich von Ungarn und Jugoslawien, bereitgestellt.

Die Verknappung der eingeführten Rohstoffe war bei den einzelnen Waren sehr ungleich. Von den meisten Rohstoffen wurde seit Kriegsbeginn erheblich weniger eingeführt. Besonders verminderte sich der Menge nach die Einfuhr von Roheisen (— 65 v. H.) und Eisenhalbfabrikaten, wie Walzeisen (— 76 v. H.), Eisenblechen (— 67 v. H.) und Röhren (— 70 v. H.). In diesen Rückgängen spiegeln sich einerseits die allgemeine Eisenknappheit, die sich von den kriegführenden Ländern auch auf alle Südoststaaten übertrug, andererseits auch der Ausfall der deutschen Lieferungen durch die Unterbrechung der griechisch-deutschen Handelsbeziehungen und durch die Umlagerung des Austauschverkehrs auf den Landweg. Außerdem hat auch Frankreich immer weniger Roheisen geliefert. Gegenüber diesen gewaltigen Rückgängen der Eisenerlieferungen fielen die Mehrimporte aus Belgien im ersten Vierteljahr 1940 nur wenig ins Gewicht. Bearbeitetes Eisen und Eisenwaren, deren Bezüge aus dem Reich besonders sanken, wurden zwar in erhöhtem Maße aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Italien geliefert, doch konnte dadurch der Einfuhrückgang nur unwesentlich abgeschwächt werden.

Nur bei Kohle wurde der Ausfall der deutschen Lieferungen zu einem erheblichen Teil, durch aller-

dings teurere englische Kohle, ausgeglichen. Immerhin ging in den ersten sieben Kriegsmonaten die Kohlenversorgung Griechenlands um fast 30 v. H. zurück. Im ersten Vierteljahr 1940 war die Kohleneinfuhr mengenmäßig um 15 v. H. geringer als im Vorjahr, der Durchschnittswert aber um 44 v. H. höher. Recht günstig war die Versorgung mit Rohöl und Benzin. Im ersten Vierteljahr 1940 wurden mengenmäßig um 5 v. H. mehr an Rohöl eingeführt, bei ungefähr doppelt so hohen Durchschnittspreisen. Die Mehreinfuhr erfolgte aus einem neuen Lieferland: Iran. Stärker ging die Einfuhr von Bauholz zurück, nach Kohle und Erdöl der bedeutendste Rohstoff in der griechischen Einfuhr. Auch hier war die verhältnismäßig gute Versorgung durch die Nähe der Lieferländer Jugoslawien und Rumänien gegeben. Dagegen sank die Einfuhr von Häuten, die hauptsächlich aus Indien und Argentinien kamen, in den Kriegsmonaten auf ein Drittel ihres Friedenswertes.

Sehr bemerkenswert war die Entwicklung der Textileinfuhr. Während die mengenmäßige Einfuhr von Baumwollgarn (— 50 v. H.) und Wollgarn (— 44 v. H.), von Wolle (— 52 v. H.) und Woll- und Baumwollgeweben (— 50 v. H. und — 26 v. H.) stark zurückging, da vor allem Großbritannien immer weniger lieferte, wurde die Einfuhr von Rohbaumwolle vor allem aus Ägypten und Indien erhöht. Dadurch wurden nicht nur die heimischen Spinnereien versorgt, sondern auch die geringeren Einfuhren an Garnen und Geweben zum Teil ausgeglichen. Die Ausfuhr von Baumwollgarnen, die größer ist als die Einfuhr, ist in den Kriegsmonaten gegenüber der entsprechenden Friedenszeit sogar um rund ein Drittel gestiegen.

Die Produktionsmitteleinfuhr ging zwar in den Kriegsmonaten vor allem durch die Einschränkung der Handelsbeziehungen mit Deutschland ebenfalls zurück, aber doch weniger als etwa die der industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate. Recht gut hat sich im ersten Vierteljahr 1940 die Maschineneinfuhr aus dem Reich gehalten, während aus England nur noch halb so viel Maschinen eingeführt wurden wie im ersten Vierteljahr 1939. Die Industrieinvestitionen sind darnach also während des Krieges noch sehr bedeutend gewesen. Auch die Einfuhr von Maschinenbestandteilen hat sich in dieser Zeit wertmäßig nur um 17 v. H. verringert. Ziemlich unverändert hielt sich die Einfuhr von Chemikalien und pharmazeutischen Erzeugnissen, ebenfalls durch die Lieferungen aus Deutschland, die im ersten Vierteljahr 1940 um 33 v. H. höher als in der gleichen Vorkriegszeit waren. Auch Papier

und Papierwaren sowie Zellstoff und Zeitungspapier wurden während der Kriegsmonate in fast gleicher Menge wie vor dem Kriege eingeführt. Der Einfuhrwert von Lastkraftwagen für den Heeresbedarf stieg auf das Fünffache, dagegen wurde die Einfuhr von Personenwagen sehr eingeschränkt.

Aus der Einfuhrentwicklung lassen sich folgende allgemeine Tendenzen erkennen. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die in den Nachbarländern, vor allem in den Südoststaaten und in Ägypten gedeckt wurde, wie Weizen, Vieh und Fleisch, Erdöl, Bauholz und Baumwolle, hat sich auch in Kriegszeiten verhältnismäßig gut gehalten. Die Versorgung mit Eisen und Eisenwaren sowie mit Maschinen verschlechterte sich sowohl infolge der Lockerung der Handelsbeziehungen mit dem Reich, als auch dadurch, daß England seine Lieferungen von Roheisen und Maschinen immer stärker einschränkte. Nur bei Kohle konnte der deutsche Lieferausfall einigermaßen durch England ausgeglichen werden. Wo es möglich war, hat Griechenland die Einfuhr von Rüstungsmaterial erhöht. So stieg z. B. die Einfuhr von Lastautos (aus Deutschland, England und den Vereinigten Staaten) auf das Fünffache und die Einfuhr von Rüstungsmaterial und Explosivstoffen um 33 v. H. Dagegen wurde die Einfuhr aller weniger wichtigen Waren, wie z. B. Porzellan, Glas und Personenautos, sehr eingeschränkt.

Die Ausfuhr Griechenlands im Kriege

Die Ausfuhr Griechenlands hängt entscheidend nur von ganz wenigen Waren ab; Tabak allein bestreitet fast die Hälfte der Ausfuhr. Es folgen der Bedeutung nach Korinthen und Sultaninen (17 v. H. der Ausfuhr) und Olivenöl (10 v. H.).

Die griechische Tabakausfuhr entwickelte sich im ersten Vierteljahr 1940 zufriedenstellend, da Deutschland doppelt soviel Tabak abnahm als in den ersten vier Kriegsmonaten. Die Vereinigten Staaten, auf die man nach dem anfänglichen Ausfall Deutschlands besondere Hoffnungen setzte, haben nur in den ersten vier Kriegsmonaten ihre Käufe beträchtlich erhöht. Im ersten Vierteljahr 1940 stellten sie dagegen ihre Tabakbezüge fast ganz ein. Während der sieben Kriegsmonate haben sie daher mengenmäßig sogar um 15 v. H. weniger Tabak gekauft als in der entsprechenden Vorkriegszeit. Dadurch ermäßigten sich auch die Preise der teureren Tabaksorten um 20 bis 40 v. H. Insgesamt blieb die wertmäßige Tabakausfuhr in den ersten sieben Kriegsmonaten um 16 v. H. hinter der entsprechenden Vorkriegszeit zurück.

Ungünstiger war der Absatz von Korinthen und Sultaninen. Dagegen ist nach einer reichen Ernte der Ausfuhrwert von Olivenöl um 84 v. H. und von Olivenkernöl um 16 v. H. gestiegen. Bei den Bergbauprodukten erhöhten sich vor allem die Ausfuhr von Nickelerz (+ 34 v. H.) und Magnesit (+ 14 v. H.), dagegen hat die Ausfuhr der geringwertigen Eisenerze und von Bauxit durch die Umlagerung der Absatzwege und durch die Frachtverteuerung besonders gelitten. Die Baumwollspinnereien konnten ihre Ausfuhr um rund ein Drittel steigern.

Der Wandel in der Bedeutung der Liefer- und Absatzländer

Da sich sowohl die Nachfrage Griechenlands nach bestimmten Waren als auch die Exportfähigkeit der Lieferländer sehr verschoben haben, hat

Ausfuhr Griechenlands an wichtigen Waren

Wichtige Waren	1939	Sept.—März 1939/40	Veränderungen September—März 1939/40 gegenüber der gleichen Zeit 1938/39 v. H.	1939	Sept.—März 1939/40	Veränderungen September—März 1939/40 gegenüber der gleichen Zeit 1938/39 v. H.
	1000 t	Millionen Drachmen				
Landwirtschaftliche Erzeugnisse:						
Südfrüchte	11.4	12.8	— 14.7	131.3	140.7	— 22.6
Feigen	11.3	15.7	— 13.7	111.5	150.3	— 14.9
Korinthen	87.9	69.9	+ 3.9	1.112.8	905.1	— 37.5
Sultaninen	28.9	23.1	— 25.2	459.9	364.4	— 32.4
Rohtabak	40.0	32.9	— 16.7	3.978.3	3.477.3	— 16.3
Oliven	12.3	8.6	— 9.5	224.3	148.6	— 24.9
Olivenöl	28.9	23.2	+ 39.8	914.6	893.3	— 84.3
Olivenkernöl	6.0	3.9	+ 178.6	86.7	69.5	— 215.9
Weine	41.4	13.4	— 52.0	257.6	92.6	— 45.7
Rohstoffe:						
Rohhäute	2.9	1.2	— 36.8	245.4	125.2	— 6.9
Kolophonium	21.3	10.0	— 20.6	194.1	150.5	— 55.6
Eisenerz	233.5	27.4	— 84.0	55.3	6.7	— 82.9
Nickelerz	60.1	25.2	+ 32.6	32.5	15.4	+ 33.9
Chromerz	52.4	20.6	— 18.6	77.2	31.2	— 19.0
Magnesit	82.7	67.8	+ 37.2	107.1	70.1	+ 14.4
Bauxit	178.8	22.2	— 71.3	71.2	7.2	— 77.9
Baumwollgarne	1.4	0.8	+ 33.3	84.8	54.0	+ 34.3
Übrige Waren { 1000 Stück	355.6	113.8	— 39.9	1.055.3	802.1	+ 684.8
	29.7	27.584.3	+ 2.430.7			
Gesamtausfuhr { 1000 Stück	1.256.8	492.5	— 36.3	9.199.9	7.504.2	— 5.4
	29.7	27.584.3	+ 2.430.7			

sich auch deren Bedeutung für die Deckung des griechischen Einfuhrbedarfs erheblich gewandelt. In der Einfuhr ging während der Kriegsmonate der Anteil Deutschlands (einschließlich Protektorat und Polen) von 37 v. H. auf 27 v. H. zurück. Die Nachbarländer Italien, Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien konnten ihre Anteile leicht erhöhen. Großbritannien dagegen, das in den ersten vier Monaten des Krieges mit 13 v. H. an der Einfuhr beteiligt war, konnte in den ersten vier Monaten 1940 den Anteil auf 16 v. H. erhöhen.

Noch stärker verlagerte sich die Ausfuhr, vor allem da Griechenland die Lieferungen nach Deutschland in den ersten vier Kriegsmonaten unterbrach. In dieser Zeit nahm Deutschland (einschließlich Protektorat und Polen) nur noch 16 v. H. der griechischen Ausfuhr auf, gegen 46 v. H. in der Vorkriegszeit. An seine Stelle traten als Abnehmer vor allem Großbritannien und die Vereinigten Staaten, die nun 21 v. H. und 32 v. H. gegenüber 12 v. H. und 18 v. H. in der Zeit vor Kriegsbeginn übernahmen. Mit der Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen zwischen dem Reich und Griechenland stieg der Anteil Deutschlands sofort wieder auf die Vorkriegeshöhe. In den Monaten Januar bis April 1940 nahm Deutschland bereits wieder 42 v. H. der griechischen Ausfuhr auf. Der Anteil Großbri-

tanniens dagegen ging auf 5 v. H., der der Vereinigten Staaten auf 15 v. H. zurück.

Die Rückwirkungen des Krieges auf einzelne Wirtschaftszweige

Die Lage der griechischen Landwirtschaft war in den Kriegsmonaten in erster Linie durch die recht gute Ernte bestimmt. Der Getreideertrag war mit Ausnahme von Gerste und Hafer gestiegen. Besonders die höheren Ernten von Weizen (+ 6 v. H.), Mais (+ 31 v. H.) und Kartoffeln (+ 14 v. H.) erleichterten die Versorgung in den Kriegsmonaten. Die Reisernte war dagegen auf einer um ein Drittel kleineren Anbaufläche nur halb so hoch wie im Vorjahr. Auch die Baumwollerträge waren etwas geringer; trotz erhöhter Anbaufläche blieb die Ernte um 6 v. H. gegenüber 1938 zurück. Besonders günstige Ernten hatten die Hauptausfuhrerzeugnisse wie vor allem Tabak (+ 32 v. H.) und Oliven (+ 240 v. H.). Oliven wurden in den Kriegsmonaten um rund ein Drittel mehr ausgeführt zu rund 30 v. H. höheren Preisen. Von fast allen anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und auch von Tabak gingen dagegen in den Kriegsmonaten die Ausfuhren zurück; am stärksten verringerte sich bei gedrückten Preisen der Absatz von Korinthen (— 38 v. H.) und Sultaninen (— 32 v. H.), die früher hauptsächlich von Deutschland gekauft worden waren, und von Wein (— 50 v. H.).

Im allgemeinen haben sich aber die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor allem auf dem inneren Markt erhöht. Die landwirtschaftlichen Großhandelspreise stiegen in den ersten sieben Kriegsmonaten um 16 v. H., also um ebensoviel wie die Preise der Industriegüter (+ 16 v. H.) und die Preise der eingeführten Waren (+ 15 v. H.).

Die Industrieerzeugung verminderte sich dagegen bei Ausbruch des Krieges vor allem durch die Verknappung der Rohstoffe, die jedoch die einzelnen Industrien recht ungleich traf¹⁾. Das gilt auch von den einzelnen Zweigen der Textilindustrie, der größten Industrie des Landes. Die Baumwollspinnereien waren sowohl durch die heimische Baumwollernte als auch durch die erhöhten Einfuhren reichlich versorgt. Daher konnte auch in den Kriegsmonaten die Ausfuhr von Baumwollgarnen, die im zwischenstaatlichen Verkehr besonders begehrt waren, um rund ein Drittel gesteigert werden. Die Spinnereien versorgen aber auch die heimischen Webereien zum größten Teil mit Garnen. Lediglich feine Garne, die

¹⁾ Genaue Angaben darüber fehlen, da Griechenland seit Kriegsbeginn die Produktionsstatistik eingestellt hat

Außenhandel Griechenlands nach Ländern

Länder	Dez. 1939		Januar 1939		April 1940	
	Mill. Dr.	v. H.	Mill. Dr.	v. H.	Mill. Dr.	v. H.
Einfuhr:						
Großdeutschland	813	25'5	1497	33'9	1182	25'7
Protektorat	43	1'3	121	2'7	45	1'0
Polen	35	1'1	63	1'4	10	0'2
Gesamt	891	27'9	1681	38'0	1237	26'9
Italien	188	5'9	232	5'2	327	7'1
Ungarn	129	4'0	39	0'9	130	2'8
Jugoslawien	158	5'0	110	2'5	184	4'0
Bulgarien	19	0'6	15	0'3	39	0'9
Rumänien	234	7'3	412	9'3	301	6'5
Türkei	45	1'4	47	1'1	38	0'8
Südostländer gesamt	585	18'3	623	14'1	692	15'0
Frankreich	32	1'0	78	1'8	50	1'1
Großbritannien	427	13'4	542	12'3	777	16'9
Ägypten	74	2'3	112	2'5	98	2'1
U. S. A.	228	7'2	299	6'8	359	7'8
Gesamteinfuhr	3183	100'0	4422	100'0	4603	100'0
Ausfuhr:						
Großdeutschland	651	15'1	1315	42'0	1631	40'5
Protektorat	40	0'9	100	3'2	38	0'9
Polen	1	0'0	50	1'6	—	—
Gesamt	692	16'0	1465	46'8	1669	41'4
Italien	228	5'3	181	5'8	345	8'6
Ungarn	31	0'7	20	0'6	32	0'8
Jugoslawien	118	2'7	32	1'0	92	2'3
Bulgarien	7	0'2	10	0'3	13	0'3
Rumänien	102	2'4	47	1'5	95	2'3
Türkei	18	0'4	41	1'3	177	4'4
Südostländer gesamt	276	6'4	150	4'7	409	10'1
Frankreich	46	1'1	107	3'4	171	4'2
Großbritannien	911	21'1	199	6'4	205	5'1
Ägypten	117	2'7	51	1'6	83	2'1
U. S. A.	1357	31'5	474	15'1	605	15'0
Gesamtausfuhr	4310	100'0	3133	100'0	4026	100'0

nur einen kleinen Teil des Verbrauches ausmachen, werden eingeführt; die Einfuhr dieser Garne sank allerdings auf die Hälfte. Die für die Versorgung des Landes mit Textilien besonders wichtige Einfuhr von Baumwollgeweben, die rund die Hälfte des Inlandverbrauchs deckte, war nur um ein Viertel geringer als in der Vorkriegszeit. Wesentlich größere Schwierigkeiten hatte die Wollindustrie im Kriege zu überwinden, weil die Einfuhr von Wolle und Wollgarn in den Kriegsmonaten auf die Hälfte sank. Die Wollwebereien, die den Inlandbedarf zum größten Teil gedeckt haben, erhielten daher nicht nur aus dem Ausland weniger Garne, sondern auch aus den heimischen Spinnereien, die vor dem Krieg rund 30 v. H. (1937) des Garnverbrauchs lieferten. Recht günstig dürfte sich die chemische Industrie entwickelt haben, da die Versorgung mit eingeführten chemischen Rohstoffen reichlich war und der Bedarf für die Aufrüstung gestiegen ist. Die Aktienkurse der chemischen Industrie haben sich auch beachtlich erhöht.

Sehr schwer ist die eisenverarbeitende Industrie getroffen worden. Da die inländische Erzeugung an Roheisen und Halbfabrikaten unbedeutend ist, kann die Versorgung der Eisenindustrie aus der Einfuhr ersehen werden. Diese war aber bei Roheisen und den wichtigsten Halbfabrikaten in den Kriegsmonaten kaum halb so hoch wie in der Vorkriegszeit. Mittelbar litt darunter auch die Bauindustrie, die, um den Eisenverbrauch zu vermindern, vorübergehend eingeschränkt wurde.

Im Bergbau konnte vor allem die Erzeugung und die Ausfuhr der höherwertigen und kriegswichtigen Erze, wie Nickelerz und Magnesit, gesteigert werden, während der Absatz von Bauxit und Eisenerz infolge der Verkehrsschwierigkeiten auf ein Fünftel der Vorkriegszeit zurückging.

Eine Sonderkonjunktur hatte die griechische Schifffahrt, die vor allem durch die Verknappung des Schiffsraums immer stärker beansprucht wurde und die bei vier- bis fünffach so hohen Frachten auch finanziell günstig abschnitt. Von dem Rückgang des griechischen Außenhandels war die Schifffahrt, die zu 90 v. H. Trampschifffahrt betreibt, nur wenig betroffen, da fast vier Fünftel der Warentransporte außerhalb Griechenlands durchgeführt werden. Die große Zeit für die griechische Schifffahrt begann erst im November vorigen Jahres. Im September trat sogar eine plötzliche Stockung ein. Die aufgelegte Tonnage erhöhte sich von August bis September von 150.000 Registertonnen auf 419.000 Registertonnen und ging dann bis Februar 1940 auf

14.400 Registertonnen zurück. Im Februar 1940 hatte daher die griechische Schifffahrt rund 300.000 Registertonnen mehr in Betrieb, als im Februar 1939.

Die Erhöhung der Selbstversorgung im Kriege

Durch eine immer umfassendere planwirtschaftliche Regelung, vor allem der Ein- und Ausfuhr, der Preise, des Verbrauches und der Erzeugung, versuchte Griechenland die innere Wirtschaft von den Störungen des Außenhandels möglichst zu bewahren. Die Verknappung verschiedener Waren, besonders der Rohstoffe, verstärkte auch in Griechenland wie in allen übrigen Südostländern die Bestrebungen, noch unabhängiger vom Ausland zu werden und die heimische Rohstoffbasis der eigenen Industrie weiter auszubauen. Daher ging man daran, die landwirtschaftliche Nahrungsmittelerzeugung zu intensivieren, den Anbau landwirtschaftlicher Industrierohstoffe und den Bergbau auszudehnen und eine eigene Eisen- und Metallindustrie aufzubauen.

Zu Beginn des Krieges wurde die Bevölkerung zu einer landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht aufgerufen. Jeder verfügbare Boden sollte für den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Gemüse herangezogen werden; die Geflügel- und Haustierzucht sowie der Fischfang sollten gesteigert, der Verbrauch von Fleisch und Brot aber möglichst eingeschränkt werden. Die landwirtschaftliche Anbaufläche hat sich in Griechenland seit 1923 verdoppelt, der Ertrag an Getreide ist dauernd gestiegen, konnte aber wegen des steigenden Verbrauches der wachsenden Bevölkerung im Jahre 1939 noch nicht voll die Einfuhr ersetzen. Immerhin wurden schon 80 v. H. des Getreidebedarfes durch die eigene Landwirtschaft gedeckt, gegen nur 58 v. H. im Jahre 1928. Die Möglichkeiten, die Anbauflächen weiter auszudehnen, sind aber jetzt bereits sehr begrenzt. Ansatzpunkte für einen noch stärkeren Ausbau der eigenen Nahrungsmittelversorgung sieht man daher vor allem in einer Erhöhung der Hektarerträge, die sich mit der Ausdehnung der Anbaufläche auf Kosten der Branche z. B. im letzten Jahr sogar vermindert hatten. Außerdem ließe sich die Anbaufläche von Weizen durch Einschränkung der Tabakkulturen noch etwas vergrößern. Der Anbau von Baumwolle hat sich 1939 weiter erhöht. Es ist Griechenland gelungen, den Baumwollbedarf der gut ausgebauten griechischen Textilindustrie — ein großer Einfuhrbedarf besteht nur an Baumwollgeweben, Wollgarnen und Wolle — durch heimische Baumwolle fast vollständig zu decken. Die griechi-

sche Baumwollernte erhöhte sich von 2.880 Tonnen im Jahre 1931 auf 13.600 Tonnen im Jahre 1939; dementsprechend sank die Baumwolleinfuhr von 10.170 Tonnen auf 2.548 Tonnen. Während des Krieges war die griechische Textilindustrie auch mit eingeführter Baumwolle gut versorgt, und die Ausfuhr von Baumwollgarn war höher als die Einfuhr.

Dagegen haben die Eisenindustrie und die Erzverhüttung in den letzten Jahren nur geringe Fortschritte gemacht. Die reiche Bergbauförderung — 1938 wurden unter anderem 348.613 Tonnen Eisenerz, 244.000 Tonnen Pyrit, 179.826 Tonnen Bauxit und 186.245 Tonnen Magnesit gewonnen — wird in unverarbeitetem Zustand ausgeführt. Nur die Bleierze verhüttet Griechenland selbst. Nun haben sich eine Reihe von Umständen zugunsten der Aufnahme einer eigenen Eisenindustrie verändert: Die Ausfuhr der Erze stieß ebenso auf Schwierigkeiten, wie umgekehrt die Einfuhr von Roheisen und Metallen infolge der eingetretenen Verknappung in den bisherigen Lieferländern. Außerdem sprechen die erhöhten Frachtkosten stärker für eine Verhüttung im Inland. Bei 50 v. H. Eisengehalt der Erze sind 2 Tonnen Eisenerze und 1 Tonne Koks für die Erzeugung von 1 Tonne Roheisen notwendig. Würde man das Erz im Inland verhütten, dann hätte man nur die Frachtkosten für 1 Tonne Koks zu tragen, während bei der Ausfuhr von Erz und der Einfuhr von Eisen Transportkosten für 3 Tonnen zu bezahlen sind. Die Braunkohlenlager und Wasserkräfte des Landes würden außerdem auch die Verarbeitung der verschiedensten Erze im elektrischen Ofen ermöglichen und auch die Elektrostahl- und Aluminiumerzeugung erlauben. Schließlich könnte nach Ausbau des türkischen Eisenwerkes Karabuk die griechische eisenverarbeitende Industrie mit türkischem Roheisen ausgebaut werden. Vor kurzem wurde daher mit dem Bau großer Elektrizitätswerke am Acheloos begonnen, deren Energie zur Verhüttung von Erz und zur Erzeugung von Elektrostahl und Aluminium verwendet werden soll. Ferner wurde die Ausbeutung der großen Braunkohlenlager bei Ptolemaïs in Angriff genommen.

Die griechischen Finanzen im Kriege

Die unmittelbaren Folgen des Krieges auf das Budget waren recht ungünstig. Die Einnahmen aus den Steuern und Zöllen verminderten sich infolge des Rückganges der Einfuhr und der Wirtschaftstätigkeit. Dagegen mußte für die Landesverteidigung um 1 Milliarde Drachmen mehr aufgewendet werden. Auch die gestiegenen Preise verursachten erhebliche Mehrausgaben.

Trotzdem konnte das Budget 1939/40 vor allem durch Kreditaufnahme sowie Erhöhung einzelner Verbrauchssteuern nach Kriegsbeginn noch ausgeglichen werden. Für das neue Budget 1940/41 waren größere Steuererhöhungen nicht mehr zu umgehen. Das Budget sieht Ausgaben von 15.51 Milliarden Drachmen und Einnahmen von 14.85 Milliarden Drachmen vor, schließt also mit einem Fehlbetrag von 660 Millionen Drachmen. Für die Landesverteidigung werden 4.11 Milliarden Drachmen bereitgestellt. Allein die Verteuerung des ausländischen Rüstungsmaterials würde bei normalem Bedarf einen Mehraufwand von 210 Millionen Drachmen bedingen. Die Erhöhung der Steuern soll einen Mehrertrag von 1 Milliarde Drachmen ergeben. Davon sollen aus der Besteuerung der außerordentlichen Gewinne der Schifffahrt mit Wirkung vom 1. Januar 1940 etwa 700 Millionen Drachmen, aus der Steuer auf die landwirtschaftliche Erzeugung 120 Millionen Drachmen und aus den übrigen Steuern 175 Millionen Drachmen (Besteuerung der hohen Einkommen, Wertpapiersteuer, Stempelsteuer usw.) aufkommen. Der gesamte Mehrertrag ist ausschließlich für die Befestigung der Nordgrenze gedacht. Infolge der Herabsetzung der Schifffrachten auf rund die Hälfte und der weiteren Einschränkung des Verkehrs, sind

Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten in Griechenland

Großhandelspreise 1938 = 100

Zeit	Insges.	Produkte					Brennstoffe
		Inlands-	Auslands-	Landwirtsch.	Tierische	Ind. u. chem.	
1938	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
1939	99'1	96'7	100'1	96'7	101'1	100'3	99'4
1939 VIII.	96'8	95'3	98'2	91'6	99'1	99'6	98'9
IX.	100'0	98'3	101'5	97'4	103'3	101'1	98'9
X.	100'8	99'9	101'8	97'6	104'3	102'5	98'9
XI.	103'9	102'0	105'6	102'0	106'6	104'6	102'5
XII.	108'0	107'4	108'8	105'4	107'9	109'7	108'7
1940 I.	109'6	108'6	110'8	106'3	111'5	110'3	116'0
II.	110'8	110'9	111'1	107'1	112'7	112'0	116'0
III.	111'9	111'8	112'4	106'1	112'7	115'3	116'1
Zunahme in v. H. v. VIII. 1939 bis III. 1940	+ 15'6	+ 17'3	+ 14'5	+ 15'8	+ 13'7	+ 15'8	+ 17'4

Lebenshaltungskosten 1938 = 100 (44 Städte)

Zeit	Insgesamt	Nahrung	Kleidung
1938	100'0	100'0	100'0
1939	99'7	99'3	101'6
1939 VIII.	98'3	97'4	101'2
IX.	99'5	98'6	101'2
X.	101'1	100'9	101'5
XI.	101'5	101'0	102'9
XII.	102'0	101'2	105'2
1940 I.	102'7	101'8	106'5
II.	103'1	102'0	108'4
III.	103'7	102'1	109'7
Zunahme in v. H. v. VIII. 1939 — III. 1940	+ 5'5	+ 4'8	+ 8'4

freilich die Steuereinnahmen aus den Schiffahrtsgewinnen sehr fraglich geworden, so daß wohl neue Steuererhöhungen notwendig werden dürften.

Die Wirkung des Krieges auf Preise und Einkommen

Sowohl die Preissteigerungen der aus- und eingeführten Waren als auch in geringem Maße die Steuererhöhungen haben in Griechenland die Preise allgemein erhöht. Der Preisaufrieb war aber wesentlich geringer als etwa in Rumänien und Jugoslawien.

Die einzelnen Preisgruppen, wie Inland- und Auslandpreise, Industrie- und Brennstoffpreise, sowie die Preise der landwirtschaftlichen und tierischen Erzeugnisse sind ferner ungefähr gleich stark gestiegen, so daß die Preisrelationen ziemlich unverändert geblieben sind und so die Kostenstruktur und das Verhältnis der Einkommen zueinander wenig gestört haben. Die Lebenshaltungskosten aber konnten durch strenge Preiskontrolle der wichtigsten Nahrungsmittel verhältnismäßig stabil gehalten werden. In den ersten sieben Kriegsmonaten erhöhten sich die Kosten der gesamten Lebenshaltung nur um 5·5 v. H., die der Ernährung um 4·8 v. H. und der Bekleidung um 8·4 v. H.

Griechenland und die Sperrung des Mittelmeeres

Die Sperrung des Mittelmeeres und die Lahmlegung der Schifffahrt hat Griechenland in eine völlig neue und schwierige Lage gebracht. Seine Zahlungsbilanz wird sich durch die Beeinträchtigung der Schifffahrt noch weiter verschlechtern; die Sperrung des Mittelmeeres gefährdet mindestens 50 v. H. seiner Einfuhren und rund 40 v. H. seiner Ausfuhren, da jetzt nur noch die Überlandverbindung mit Großdeutschland (einschließlich Protektorat und Polen) und die See- und Überlandverbindungen mit den Südostländern und Italien wirklich gesichert sind. Selbst mit Rumänien war die Seeverbindung vorübergehend abgerissen. Die Lage wird jedenfalls bis zur endgültigen Lösung des Konfliktes ungeklärt bleiben und zwingt Griechenland seinen Verbrauch an ausländischen Waren weiter zu vermindern. So wurden ab 1. Juli für Brot, Zucker, Kaffee, Teigwaren, Reis und Hülsenfrüchte Lebensmittelkarten eingeführt; auch der Fleischverbrauch soll weiter beschränkt werden. Die Benzinzuteilung wird für Privatwagen um 50 v. H., für Lastwagen um 25 v. H. gekürzt. Gerade jetzt wird die Verbindung zum großdeutschen Wirtschaftsraum für Griechenland eine wesentliche Stütze bedeuten.

*Anmerkungen zu den nachstehenden Tabellen:***Ungarn:**

1) Monatsende. — 2) Staatliche und private Geldforderungen. — 3) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Pengö = 17,49 Goldcents. — 4) 5%ige Zwangsanleihe 1924, Monatsdurchschnitt nach Notierung an der Budapester Börse, Angabe der Nationalbank. — 5) Originalbasis 1926, Magyar Statisztikai Szemle. — 6) Postsparkasse. — 7) Neuberechnung des Statistischen Zentralamtes. — 8) Index des Statistischen Zentralamtes, Originalbasis 1913. — 9) Verhältnis zwischen Preisen für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Erzeugnisse. — 10) Fabriksindustrie. — 11) Einschließlich Wohnbautätigkeit. — 12) Ohne Wohnbautätigkeit. — 13) Berechnung des Ungarischen Institutes für Wirtschaftsforschung. — 14) Arbeiterstand der Fabriksindustrie, der Hütten und des Handwerks in ganz Ungarn. — 15) Monatsdurchschnitte aus Jahres- bzw. Vierteljahressummen. — 16) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Jugoslawien:

1) Monatsende. — 2) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Dinar = 17612 Goldcents. — 3) 7%ige Investitionsanleihe 1921, ohne Berücksichtigung des Kursgewinnes oder -verlustes bei der Einlösung, Monatsdurchschnitt, Nationalbank. — 4) Allgemeine Sparkassen und Postsparkasse. — 5) Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften, Vierteljahressummen, bzw. Durchschnitt aus Vierteljahressummen. — 6) 20 größere Banken. — 7) Monatsanfang. — 8) Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — 9) Einschließlich Gold und Silber. — 10) Für die Monatsdurchschnitte ist das jeweilige Finanzjahr (beginnend am 1. April des betreffenden Jahres) zugrunde gelegt worden. — 11) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Rumänien:

1) Monatsende. — 2) Am 9. November 1936 Goldbestände gemäß Erhöhung des Goldankaufspreises (um 38 v. H.) neu bewertet. — 3) Einschließlich Devisen auf Clearingkonto. — 4) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Leu = 0,5982 Goldcents. — 5) Staats- und Kommunalanleihen, Pfandbriefe; auf Grund der Notierungen an der Bukarester Börse, Ab 1934 ohne Auslandsanleihen. — 6) Nationalbank, Originalbasis Januar 1926. — 7) Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften. — 8) Allgemeine Sparkassen. — 9) Rumänische Gesellschaft für Konjunkturforschung. — 10) Nur die bei den staatlichen Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen, ohne die gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen. Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — 11) Benzin, Petroleum, Gasöl, Schmieröl, Mazut. — 12) Brennholz, Bauholz (Laubholz), Nadelholzbretter. — 13) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Bulgarien:

1) Monatsende. — 2) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Lev = 0,7224 Goldcents. — 3) Berichte der Nationalbank. — 4) Gesamte Nettoeinlagen in Bulgarien. — 5) Dir. Gén. de la Statistique. — 6) Neuregistrierte Arbeitslose nach der Statistik des Arbeitsamtes am Monatsende. Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — 7) Dir. Gén. de la Statistique, Sofia; für 1936: Juli bis Dezember. — 8) Wert nach Ausschaltung der Preisschwankungen. — 9) Einschließlich Einnahmen, bzw. Ausgaben der Eisenbahnen und Häfen. — 10) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Griechenland:

1) Monatsende. — 2) Einschließlich Vorschüsse an den Staat. — 3) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Drachma = 1,298 Goldcents. — 4) Internationales Institut für Sparwesen, Mailand. — 5) Bulletin Mensuel de Statistique, Athen. — 6) 44 Städte. — 7) Einschließlich Gold und Silber. — 8) Dezember. — 9) Jahresende. — 10) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Türkei:

1) Monatsende. — 2) Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 türkisches Pfund = 48,21 Goldcents. — 3) Istanbul. — 4) Ereğli-Zonguldakbecken. — 5) Einschließlich Gold und Silber. — 6) Eisen, Stahl und Maschinen. — 7) Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

